

Berichte zur Archäologie 13/10

# Fundort Wien



# Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

13/2010



# Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 13, 2010. Berichte zur Archäologie

## Aufsätze

- 4 *Ingrid Mader*  
Wien vor dem Fall der Mauern – Ein Überblick
- 20 *Martin Penz*  
Eine Siedlungsgrube der späten Glockenbecherkultur aus Wien 3, Rennweg 16 (Vorbericht)
- 32 *Sigrid Czeika*  
Pferde aus der Jungsteinzeit. Endneolithische Tierreste vom Rennweg 16, Wien 3
- 50 *Martin Mosser*  
Befunde im Legionslager Vindobona. Teil V: Das Intervallum an der westlichen Lagermauer – Vorbericht zu den Grabungen Am Hof in den Jahren 2008/09
- 76 *Rita Chinelli*  
Gegen den Bösen Blick ... – Ein Goldamulett aus Wien 1, Am Hof
- 104 *Martin Mosser/Theresia Pantzer*  
Ein römischer Altar im Wiener Augustinerkloster
- 114 *Michaela Binder/Heike Krause*  
Der ehemalige Friedhof zu St. Ulrich in Wien-Neubau. Ausgrabung Zollergasse 32
- 146 *Michaela Müller*  
Vom Wiener Neustädter Kanal zum Aspangbahnhof. Ausgrabungen in Wien 3, Aspanggründe
- 158 *Alice Kaltenberger*  
Neuzeitliche Keramikfunde aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991) – Teil 2

## Fundchronik

- 222 Übersichtskarte  
224 Grabungsberichte 2009
- 252 Tagungsberichte**  
**257 MitarbeiterInnenverzeichnis**  
**259 Namenskürzel**  
**259 Abkürzungsverzeichnis**  
**261 Abbildungsnachweis**  
**261 Inserentenverzeichnis**  
**261 Impressum**



Jupiteraltar des Pomponius Respectus (Foto: O. Harl)

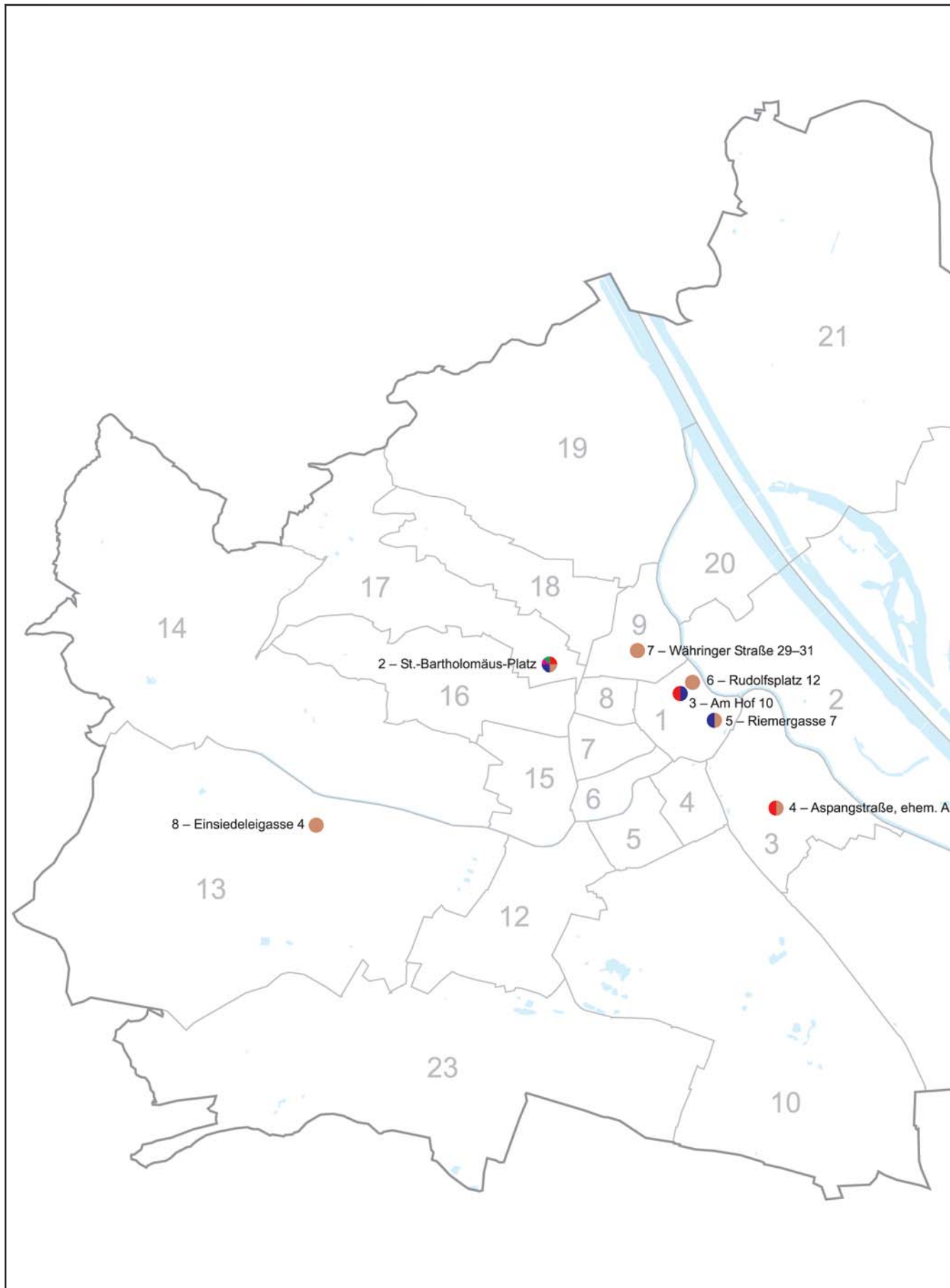
Apothekenabgabegefäße (Foto: R. Kaltenberger-Löffler)

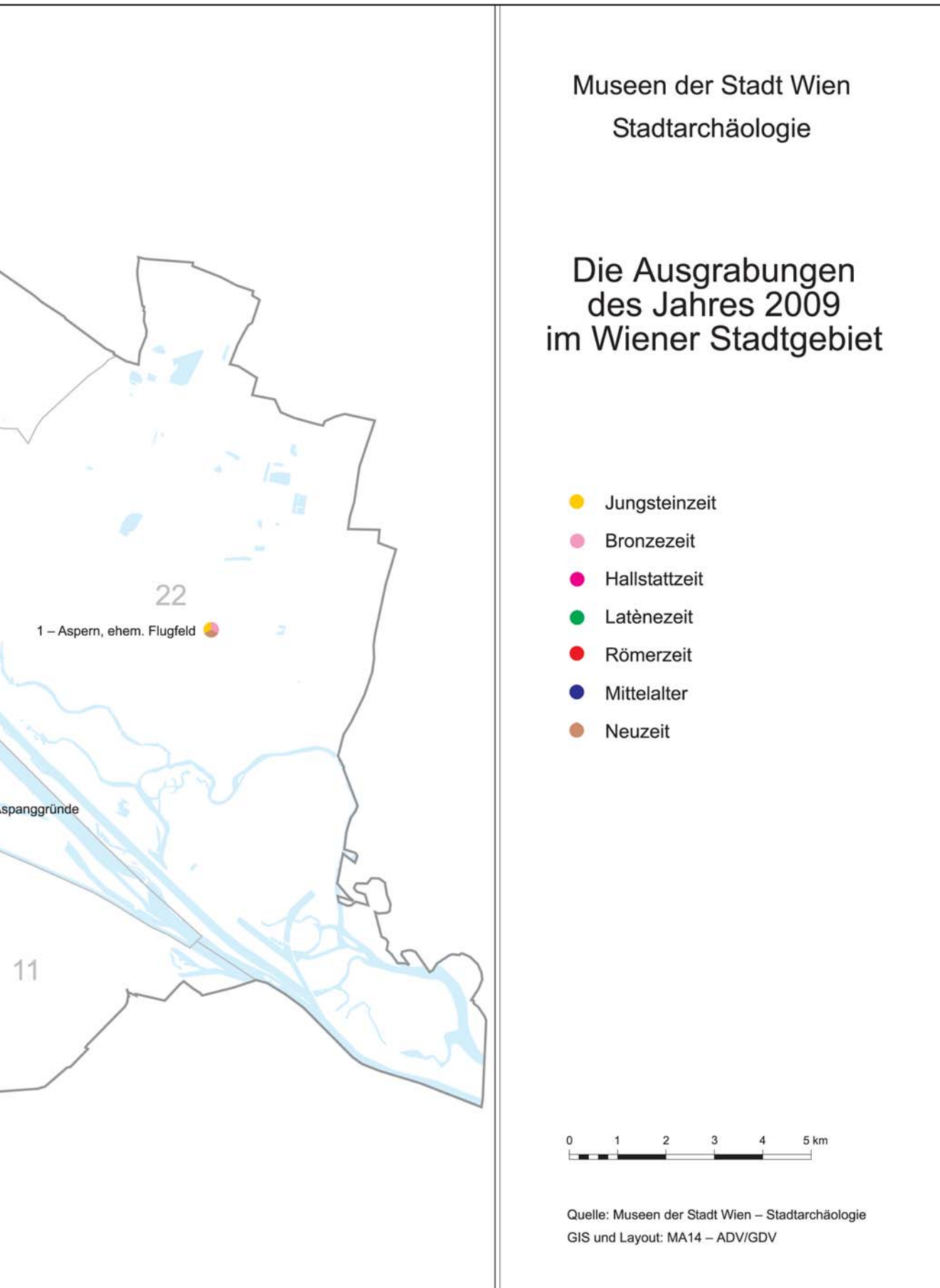
Kurzzitat: FWien 13, 2010

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie  
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)  
kart.: EUR 34,- (Einzelbd.)

1 (1998) –





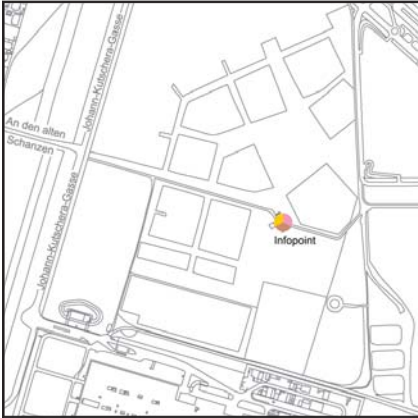


Abb. 1: Fundpunkt 1 (GC: 2009\_03). Wien 22, Aspern, ehemaliges Flugfeld – zukünftige „Seestadt“.

### Wien 22, Aspern – ehemaliges Flugfeld

Im Vorfeld der geplanten Verbauungen im Rahmen des Stadterweiterungsprojektes „Seestadt Aspern“ wurden zwischen 29.6. und 30.11. 2009 am ehemaligen Flugfeld Aspern gezielt archäologische Untersuchungen von der Stadtarchäologie Wien angesetzt. Grundsätzlich wird von der Projektplanung (Wien 3420 Aspern Development AG) versucht, durch zeitlich vorgezogene Kriegsmittelbergung und archäologische Abklärung die darauf folgenden Einzelbauvorhaben zu beschleunigen bzw. zu entlasten (sog. Baufeldbereinigung). So wurden 2009 einige als öffentliche Freiflächen und Straßen geplante Bereiche vorgegeben, die mittels Suchschnitten bzw. flächiger Humusabnahme sondiert und gegebenenfalls weitergehend untersucht wurden.

Obwohl wir uns inmitten einer ursprünglich reichen und weitläufigen urgeschichtlichen Siedlungszone befinden, lässt sich wegen großflächiger Bodenstörungen des 20. Jahrhunderts (Verbauungen, Lehm- und Sandgruben, Geländeplanierungen, Bodenaustausch) die Fundwahrscheinlichkeit in keiner Weise vorab einschätzen (abschnittsweise Fundleere ist v. a. erhaltungsbedingt).<sup>1</sup> In den Untersuchungsgebieten wurde daher möglichst großflächig die Humusdecke abgezogen; im Hinblick auf eine rationelle Arbeitsweise mussten aber Teilbereiche mit offensichtlich negativem Befund oder mit intakten Leitungen oder Wegen ausgespart werden. Bei sehr weitläufigen Baufeldern wurden Suchschnitte gezogen, welche den räumlichen Möglichkeiten entsprechend möglichst gleichmäßig verteilt und mindestens 8 m breit angelegt wurden. Die Mächtigkeit der abgezogenen Humusaufgabe betrug zwischen 0,35 und 0,55 m; in Bereichen von dunklen, lehmig verfüllten Geländeabsenkungen (Gerinne, Sutteln) wurde auf etwa 0,75–1,15 m abgetieft. Vereinzelt aber nahezu überall wurden moderne Störungen angetroffen, wie z. B. von Leitungskünetten, Flughafeneinbauten, Kriegseinbauten, Bombentrichtern, Altgrabungen, Schuttvergrabungen etc.

Bei den untersuchten Flächen – insgesamt wurden ca. 23.000 m<sup>2</sup> aufgedeckt – handelt es sich in erster Linie um einen ca. 18 m breiten Streifen, welcher von der Johann-Kutschera-Gasse weg in Verlängerung der Straße „An den alten Schanzen“ quer durch das beinahe gesamte ehemalige Flugfeld führt, sowie nördlich und südlich daran anschließende Bereiche im westlichen bis mittleren Abschnitt dieses Streifens. Etwa 360 m von der Johann-Kutschera-Gasse entfernt ist derzeit eine Informationsstelle über die geplanten Bauvorhaben eingerichtet (Infopoint – Abb. 1). In deren Umkreis konnten noch zahlreiche ungestört gebliebene archäologische Befunde aufgedeckt werden, obwohl hier bereits durch Josef F. Kastner (Zwischenkriegszeit) und Otto Seewald (1939) punktuell sowie durch Ortoff Harl und Christine Spiegel (1979/80) mittels flächiger Freilegungen archäologische Bergungen vorgenommen wurden.

Ganz ähnlich den Ergebnissen der Rettungsgrabungen von 1979/80 anlässlich des Baues des General-Motors-Opel-Werkes wurden 2009 erneut urgeschichtliche Siedlungsreste aus der späten Jungsteinzeit (klassische Badener Kultur) sowie aus der späten Bronzezeit (frühe/ältere Urnenfelderkultur) erfasst.<sup>2</sup> Es handelt sich dabei um verstreut gelegene, unterschiedliche Arten

1 Siehe dazu auch die weiter nördlich gelegenen Sondierungen aus dem Jahr 2008: M. Penz, Wien 22, Aspern – ehemaliges Flugfeld. FWien 12, 2009, 221 f. (auch mit älterer Literatur).

2 Entgegen der Ansicht der Ausgräber (O. Harl/Ch. Spiegel, Wien 22 – Aspern. FÖ 19, 1980, 432 f.) lässt sich in deren Materialien sehr wohl „eine Vielfalt der Kulturperioden wie zur Zeit Kastners“ finden (nach Durchsicht im Depot des Wien Museums sowie von Ch. Spiegel, Siedlungsfunde der frühen Urnenfelderzeit aus Wien XXII – Aspern [Diss. Univ. Innsbruck 1985]: mittleres und spätes Neolithikum [Lengyel, Badener Kultur], Mittel- und Spätbronzezeit, Spätlatène, Römische Kaiserzeit, Neuzeit).



Abb. 2: Viele der Befunde wie hier diese spätneolithische Vorratsgrube waren hauptsächlich mit feinem, graubraunem (Au-)Lehm verfüllt. (Foto: M. Penz)



Abb. 3: Neuzeitliche Pferdebestattung, ein Überrest der Schlacht von Aspern 1809. (Foto: M. Penz)

von Siedlungsgruben mit entsprechenden Funden (Keramik, Knochen, Stein- und Geweihgeräte, Hüttenlehm). Die Befunde waren in den unterschiedlich mächtig anstehenden gelblichen Lösslehm eingetieft, der hier über Schotterlagen anzutreffen ist; unter einem 0,45–0,75 m mächtigen Oberboden waren sie meist noch zwischen 0,2 und 0,9 m tief erhalten geblieben. Die vereinzelt liegende Lage der Gruben spiegelt dabei nicht die vollständige bzw. ursprüngliche Siedlungsstruktur wider, sondern nur die besseren Erhaltungsbedingungen der tiefer reichenden Keller- bzw. Vorratsgruben (Abb. 2) im Vergleich zu den in der Regel etwas seichter eingetieften Hausfundamenten oder Grabstätten.

In einem 245 m weiter östlich gelegenen Grabungsbereich waren erfreulicherweise auch die alten oberflächennahen Bodenschichten besser erhalten geblieben (Arbeitsplanum auf ca. 0,30 m über Wr. Null; ca. 0,45 m Humusauf-

ge), wo dann zusätzlich zu den sonst üblichen Siedlungsgruben auch (erstmals in Aspern) ein vollständiger Grundriss eines urgeschichtlichen Pfostenbaues dokumentiert werden konnte. Der annähernd West-Ost gerichtete Bau ist einschiffig, weist jedoch an seinen Längsseiten Zu- bzw. Vorbauten auf und erreicht insgesamt eine Ausdehnung von ca.  $6 \times 12$  m.<sup>3</sup> In den von hier wiederum weiter östlich anschließenden Bereichen zeigte sich völlige Befundleere, hier wurden als geologischer Untergrund weder der gelbliche Lösslehm noch die seichter abgelagerten Schotterkörper angetroffen, sondern nur tiefer reichende, teils schluffigere, teils sandigere, helle Lehme.

Ergänzend erwähnt werden soll noch eine isoliert gelegene, höchstwahrscheinlich spätmittelalterliche Speichergrube sowie vereinzelte kleine neuzeitliche Gruben und Tierreste, u. a. verscharrte Pferdekadaver. Dass die äußersten Extremitäten und Schädel bei diesen Pferdeskeletten fehlten, lässt auf eine Verwertung der Tierhäute (Gerberei) schließen. Jedenfalls sind letztere Befunde mit der großen Napoleonschlacht bei Aspern im Jahre 1809 in Verbindung zu bringen, mit deren Relikten hier im Gelände ebenfalls immer wieder gerechnet werden muss (Abb. 3). (M. P.)

3 Die Datierung muss derzeit noch offenbleiben; infrage kommen Badener- oder Urnenfelderkultur.

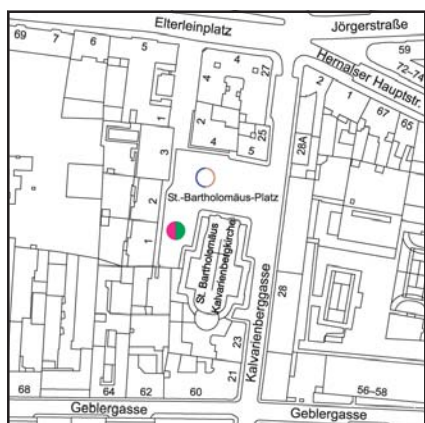


Abb. 1: Fundpunkt 2 (GC: 2009\_02). Wien 17, St.-Bartholomäus-Platz.

### Wien 17, St.-Bartholomäus-Platz

Vom 22. September bis 10. November 2009 fand im Zuge der Neugestaltung des St.-Bartholomäus-Platzes eine Denkmalschutzgrabung durch die Stadtarchäologie Wien statt (Abb. 1). Dafür musste bis zu einer Tiefe von ca. 0,60 m die bisherige Oberfläche entfernt werden. Nachdem die Asphaltdecke abgetragen worden war, traten unmittelbar darunter in zwei Arealen auf dem Platz Reste von frühneuzeitlichen Bestattungen und zahlreiche dislozierte menschliche Knochen zutage (siehe Beitrag H. Krause, 240 ff.). Neben diesem ehemaligen Friedhof fanden sich auch urgeschichtliche und römische Siedlungsreste (siehe Beitrag H. Krause, 231 ff.). Westlich der Kalvarienbergkirche wurde eine Grube von annähernd quadratischer Form (oberer Dm:  $1,20 \times 1,30$  m, erhaltene OK 44,80 m über Wr. Null, unterer Dm:  $1,10 \times 1,20$  m, UK 44,60 m über Wr. Null) mit deutlich abgerundeten Ecken festgestellt (Abb. 2), deren gräulich braune



Abb. 2: Grube aus der späten Hallstatt-/frühen Latènezeit nach Abbau ihrer Verfüllung. (Foto: H. Krause)



Verfüllung einige Keramikscherben, wenige Tierknochen, vereinzelt Schlacke sowie Holzkohlepartikel und gebrannten Lehm (Dm: bis 3 cm) enthielt. Einige der großteils graphithältigen bzw. graphitierten Keramikfragmente können anhand ihrer Form bzw. Verzierung wohl in die späte Hallstatt- bis frühe Latènezeit datiert werden. (H. K.)

### Wien 1, Am Hof 10

Vom 16. Dezember 2008 bis zum 23. Dezember 2009 wurden die Ausgrabungen auf dem Grundstück der Zentralfirewache anlässlich der Unterkellerung der Atemschutzräume im Haus Am Hof 10 (= ehemaliges Bürgerliches Zeughaus) durch die Stadtarchäologie Wien fortgesetzt (dazu ausführlich Beitrag M. Mosser, 50 ff.; zu den mittelalterlichen Befunden siehe Beitrag I. Gaisbauer/M. Mosser, 233 ff.). Das Areal lag im Nahbereich der westlichen Umfassungsmauer des Legionslagers *Vindobona*. Den ältesten, während der Grabungen erfassten Strukturen aus der Errichtungszeit des Lagers am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. sind Reste des Erdwalls sowie eine Backstube mit vier nebeneinandergesetzten Lehmkuppelöfen zuzuordnen. Diese lag entlang der ebenfalls aufgedeckten *via vallis*, die vom bereits seit 1953 bekannten, an der Sohle mit Ziegeln gedeckten Abwasserkanal begleitet wurde. Nach Aufgabe der Backöfen folgte eine Reihe mächtiger Pfostengruben, welche vielleicht zu einem hölzernen Einbau an der Lagermauer zu ergänzen sind. In spät-römischer Zeit wurde dieser jedenfalls von einem in zwei Bauphasen fassbaren, langgestreckten Gebäude abgelöst, welches durch Bruchsteinfundamente mit aufgehendem Steinsockel charakterisiert war. (M. M.)

### Wien 3, Aspanggründe

Auf dem Bauplatz 3 der Aspanggründe (GC: 2009\_05) fand vor der Neuerbauung des Geländes vom 17. August bis zum 27. Oktober 2009 eine archäologische Untersuchung durch die Stadtarchäologie Wien statt. Außer Bauten des 19. Jahrhunderts, die von Verkehrs- und Transportstrukturen stammen (siehe Beitrag M. Müller, 247 f.), konnten verschiedene Gruben aus der Römerzeit dokumentiert werden.

Die Aspanggründe gehören zu den archäologisch interessanten Gebieten, da sie im Bereich der Zivilstadt von *Vindobona* liegen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass in diesem Umfeld immer wieder zahlreiche Befunde und Funde angetroffen wurden.

### Überblick über bedeutende Funde und Befunde aus der nächsten Umgebung der Aspanggründe<sup>1</sup>

Bereits Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts wurden hier im Zuge der Arbeiten für den Wiener Neustädter Kanal (siehe Beitrag M. Müller, 146 ff.) etliche nennenswerte Funde aufgedeckt. So fand man 1799 einige Ziegel und 298 römische Goldmünzen<sup>2</sup> und im Jahr darauf 1446 römische Silbermünzen<sup>3</sup>. Auch der rechte Fuß einer überlebensgroßen Bronzestatue und eine ägyptische Hockerstatue (um 1200 v. Chr., 19. Dynastie) gehören zu diesem Fundspektrum.<sup>4</sup>

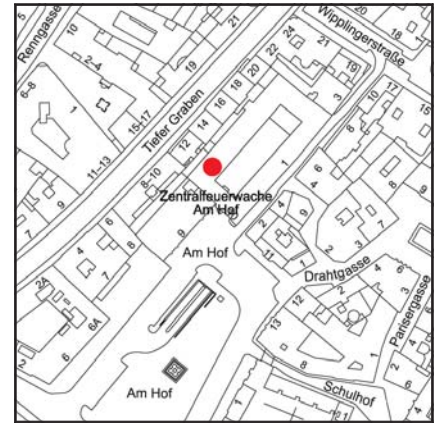


Abb. 1: Fundpunkt 3 (GC: 2008\_02). Wien 1, Am Hof 10.

1 Hier werden vorwiegend Funde aufgeführt, deren Fundortangaben mit dem Aspangbahnhof oder dem Wiener Neustädter Kanal in Zusammenhang gebracht wurden. Sie liegen in etwa in dem Areal südlich des Rennwegs, ab der Fasangasse nach Osten bis St. Marx. Die reichhaltige Siedlungsfundstelle zwischen Rennweg 44 und Aspangstraße (GC: 1990\_01) befindet sich ebenfalls in diesem Bereich. Dazu siehe: M. Müller, Die Auswertung der Grabungen Rennweg 44 (1989/90) im Bereich der römischen Zivilsiedlung von *Vindobona*. *FWien* 5, 2002, 302–312.

2 GC: 1799\_01; G. Dembski, Drei römische Münzschatzfunde aus der Umgebung Rennweg – ein Exkurs. In: *Ausgewählte Funde vom Rennweg 44 in Wien*. *WAS* 6 (Wien 2004) 96 f.

3 GC: 1800\_01, im Bereich des Rennwegs ca. auf Höhe der Fasangasse; Dembski (Anm. 2) 98 f.

4 GC: 1798\_01, genauer Fundort ist nicht bekannt („unfern dem Belvedere“); M. Großmann, Untersuchungen zum Iuppiter- und Kaiserkult im *municipium Vindobonense* – Ein Diskussionsbeitrag. *FWien* 7, 2004, 200–210 Abb. 3; H. Satzinger, *Das Kunsthistorische Museum in Wien. Die Ägyptisch-Orientalische Sammlung*. Zaberns Bildbd. *Arch.* 14 (Mainz/Rhein 1994) 5 f.

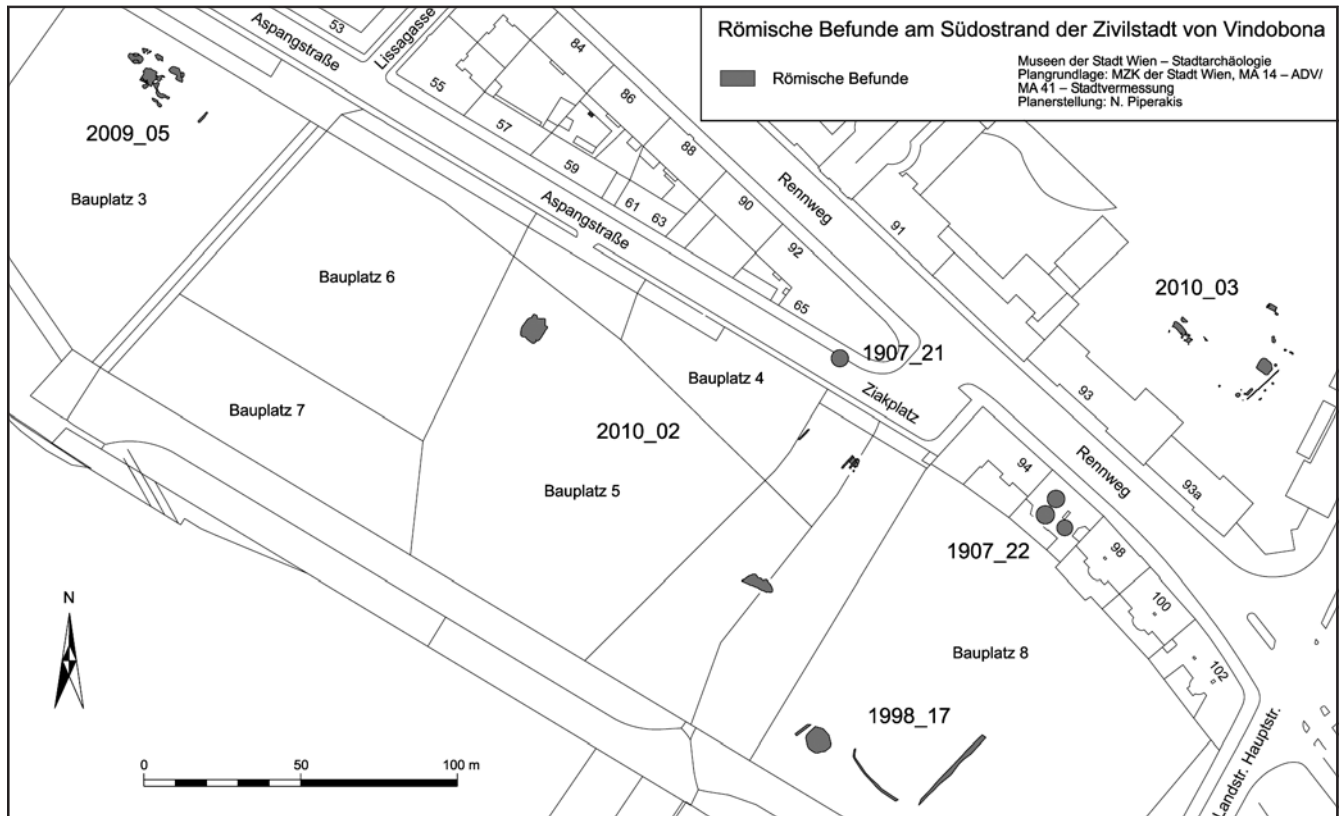


Abb. 1: Römische Befunde am Südostrand der Zivilstadt von Vindobona (Aspanggründe und Rennweg 93). (Plan: N. Piperakis)

5 GC: 1803\_01; F. A. de Paula Gaheis, Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien 4<sup>2</sup> (Wien 1801) 123; 285 f.; F. v. Kenner, Neue römische Funde in Wien II. Mitt. ZK 5 N. F., 1879, 35; ders., Die archäologischen Funde aus römischer Zeit. In: Geschichte der Stadt Wien I (Wien 1897) 122–124.

6 GC: 1849\_02; Großmann (Anm. 4) 198–210; Kenner 1897 (Anm. 5) 124; 159.

7 GC: 1903\_27; FT V, 16–17.

8 GC: 1903\_32, Gräberfeld in der Steingasse 36–40 und 33–37; GC: 1904\_24, Ofen in der Steingasse 33–36; FT IV, 138; V, 16; F. v. Kenner, Römische Funde in Wien in den Jahren 1901 bis 1903. JZK N. F., 2. Bd., 1. Teil, 1904, 166; ders., Römische Funde in Wien aus den Jahren 1904 und 1905. JZK N. F., 3. Bd., 1. Teil, 1905, 214–222.

9 GC: 1905\_32, Rennweg 97; Kenner 1905 (Anm. 8) 211–212; ders., Forschungen in Vindobona. JA 3, 1909 (1910) Beibl. 59–60.

10 GC: 1907\_22; FT V, 100–104; FA-RZ III, Karte 7, Rennweg u. Verlängerung Aspang Bahn gegenüber Kasärne, 11./12. und 13. Juni 1907 und Karte 9, Aspang Bahn vis à vis Kasärne, 2. Juli 1907.

11 GC: 1907\_21; Kenner 1909 (Anm. 9) Beibl. 80–84 Plan 40 nach S. 60; FT V, 97.

Entlang des Rennwegs wurden sowohl in den nahe liegenden Schottergruben als auch bei der Anlage des Wiener Neustädter Kanals und der Errichtung von Gebäuden mehrere römische Stein- und Ziegelsärge, Keramik, Münzen, Glasgefäße und Lampen sowie Mauerreste und Gewölbe gefunden.<sup>5</sup> Bei Bauarbeiten für die Verbindungsbahn zwischen Süd- und Nordbahn kamen 1849 beim Wiener Neustädter Kanal ein Marmortorso einer männlichen Statue und ein Finger einer weiteren Bronzestatue zutage.<sup>6</sup> Etwas weiter östlich, in der Steingasse, wurden 1903 römische Mauern, Estrichböden<sup>7</sup> sowie viele Befunde, die auf ein Gräberfeld hindeuten, und ein Ofen aufgedeckt<sup>8</sup>.

Als 1905 das alte Linienamtsgebäude bei St. Marx demoliert wurde, entdeckte man einen Fußboden aus Ziegeln und einen Straßenrest.<sup>9</sup> Und beim Abgraben des Erdreiches im Bereich Rennweg/Aspangstraße/Ziakplatz fanden sich 1907 römische Brandgräber, Gruben und (Töpfer-)Öfen mit unzähligen Funden.<sup>10</sup> Nordöstlich des Aspangbahnhofgeländes, zwischen der Lissagasse und der Landsträßer Hauptstraße, wurden beim Abtragen einer bis zu 3 m hohen Bodenerhebung eine römische Kulturschicht, Gräbchen und Gruben (Dm rund 2,90 m), römische Keramik, darunter Terra Sigillata, Eisenstücke, ein Schwert und Ziegelstücke ausgegraben (Abb. 1).<sup>11</sup> Eine weitere, seichte Grube, die als Brandgrube oder Mulde bezeichnet wurde, fand man im Jahre 1910 beim Bau einer Wasserleitung in 2 m Tiefe vor dem Haus Aspangstraße 29. Ihr oberer Durchmesser betrug 7–8 m und sie enthielt römische Keramik sowie ein Fragment einer Beinnadel.<sup>12</sup>

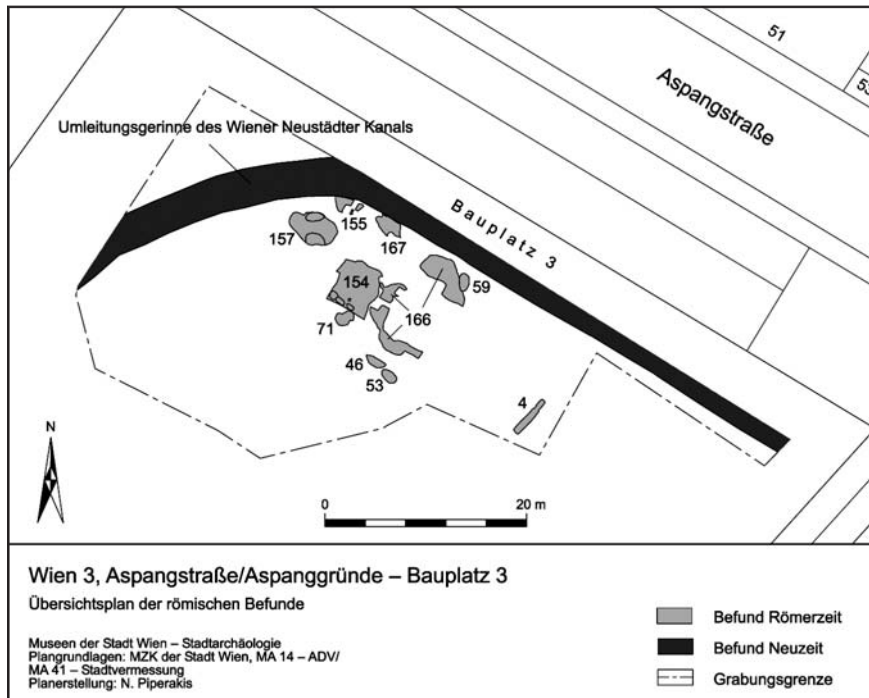


Abb. 2: Die im Jahr 2009 aufgedeckten römischen Befunde auf Bauplatz 3. (Plan: N. Piperakis)

Im Osten der Aspanggründe konnten 1999 Reste eines Grabensystems auf einer Länge von 20 m in Nordost-Südwest-Richtung und 15 m in Nordwest-Südost-Richtung sowie eine römische Grube freigelegt werden (Abb. 1).<sup>13</sup>

### Römische Befunde und Funde der Grabung von 2009

Die römischen Befunde wurden im nördlichen Teil des Bauplatzes 3 angetroffen (Abb. 2). In der südlichen Hälfte des Geländes wurde größtenteils nur 0,60 m tief gebaggert, da unter den durchschnittlich nur 0,50 m mächtigen modernen Planierschichten (Schuttschichten mit Resten von Einbauten, die nach Abbruch des Bahnhofs 1977 einplaniert wurden, und Teile der geschotterten Gleiskörper) der geologische Boden anstand. Dabei handelt es sich hier um Schwemmlöss, von dem allerdings fast nirgendwo die originale Oberkante vorhanden war (gem. OK: 21,60–20,95 m über Wr. Null).

Unmittelbar südlich des Wiener Neustädter Kanals befanden sich rötlich braune, schluffige Lehmschichten, die dem sog. antiken Humus oder Waldboden ähnelten (OK max.: 21,71 m über Wr. Null).

Der östlichste römische Befund in dieser Fläche war ein kleines, sich nach unten verjüngendes Gräbchen (4). Es verlief in Nordost-Südwest-Richtung und war rund 4 m lang, oben 0,50 m breit und an der Sohle 0,10–0,20 m schmal. Es befand sich ca. 320 m nordwestlich von dem bereits oben erwähnten Grabensystem (Abb. 1 GC: 1998\_17) und hatte dieselbe Orientierung.

Rund 12 m nordwestlich des Gräbchens lagen drei seichte Grubenkomplexe (Abb. 3). Zu einer annähernd ovalen, 11 m großen, Nordost-Südwest ausgerichteten Grube lassen sich anscheinend drei Vertiefungen (166) ergänzen. Ihre Mitte und ihr südöstlicher Rand waren von Bahneinbauten und Kabeltrassen zerstört worden. An ihrer Ostseite schnitt eine ovale, muldenförmige, 1,80 m

12 GC: 1910\_37; FA-RZ III, Aspangstrasse vis à vis d. Bahnhof und Aspangstrasse 29, 13. und 14. Juni 1910.

13 GC: 1998\_17, Aspanggründe (Grabungen der Jahre 1998–2000); E. H. Huber, Wien 3, Aspangbahnhof. FWien 2, 1999, 166; dies., Wien 3, Aspangbahnhof. FWien 3, 2000, 200; dies., 3 – Aspangbahnhof. FÖ 39, 2000, 693–694.



Abb. 3: Überblick über die römische Grubenlandschaft am Ende der Grabung. (Foto: M. Müller)

lange Vertiefung ein (59). In die zweitoberste der einander ähnlichen Verfüllschichten dieses Grubenkomplexes waren 12 Steckenlöcher eingetieft.

Westlich daneben befand sich eine Grube (154), die mindestens etwa  $4,30 \times 4,30$  m groß gewesen sein dürfte. In dieser gab es verschiedene Verfüllungen, darunter auch lössige Schichten, die an der Sohle einen länglichen Buckel in Nord-Süd-Richtung bildeten. Besonders an der Südseite der Grube gab es mehrere muldenförmige Vertiefungen. Diese drei ovalen Gruben waren je ca.  $0,75\text{--}1$  m lang und lagen etwas höher (OK: durchschnittlich  $21,50$  m, gegenüber  $21,40$  m über Wr. Null der großen Grube). Die ovale Grube (71) südlich davon war  $1,80 \times 1,20$  m groß.

Südöstlich der soeben besprochenen Befunde waren zwei weitere muldenförmige Gruben nur mehr sehr seicht erhalten. In die  $2,20$  m lange Grube (46) war eine  $0,80$  m große runde Grube eingetieft. Die zweite Grube (53) war  $1,80$  m lang.

Ganz im Norden, am Rand des Wiener Neustädter Kanals bzw. des Umleitungsgerinnes, lag unter neuzeitlichen Schichten und Pfostenlöchern eine Mulde (167), die mit rötlichem Lehm und fragilen, bemalten römischen Wandverputzstückchen, Ziegelfragmenten und Keramikresten verfüllt war. Die Grubenreste (155) nordwestlich davon waren von einer Störung unterbrochen. Der östliche Teil war noch  $0,80$  m lang und  $0,45$  m breit erhalten und enthielt eine Brandgrabverfüllung. Darin fanden sich Fragmente einer *tegula* und etwas Keramik. Insgesamt hatte dieser Befund eine Ausdehnung von  $2,95$  m.

Südlich davon befand sich eine große, unregelmäßig ovale,  $0,25$  m tiefe Grube (157). Sie war  $4,80$  m lang und  $3,25$  m breit und mit mittelbraunem, sandigem Lehm verfüllt. In ihren Boden waren im Norden und im Süden zwei ovale Mulden (noch  $16$  cm tiefer, bis  $20,56$  m über Wr. Null) eingetieft. Die südliche Mulde war  $2$  m lang und  $1,80$  m breit. Sie enthielt rötlich braunen, lössigen Lehm mit einigen kleinen römischen Keramikfragmenten. Am Übergang von der oberen Verfüllschicht der größeren Grube zu dieser Verfüllung gab es einen flachen

Stein und mehrere große Knochenstücke. Die nördliche Vertiefung hatte ebenfalls eine Länge von 2 m. In der Schicht über der sandig-lehmigen Verfüllung der großen Grube fand sich ein zarter Terra-Sigillata-Rand eines Bechers aus severischer Zeit.

### Resümee

Zur Erforschung der römischen Zivilstadt konnten wichtige Erkenntnisse gewonnen werden: Es scheint sich hier tatsächlich um den südlichen Stadtrandbereich gehandelt zu haben (Abb. 1). Die eigentliche Siedlung mit Wohn- und Werkstattbauten hat sich offensichtlich – da im Schwemmlöss im südlichen Bereich des Bauplatzes keine tieferen Grubenbauten erhalten waren – nicht weiter nach Süden ausgedehnt als bis zu den Gruben in der nördlichen Hälfte des Bauplatzes.<sup>14</sup> Die südlichste aufgefundene Grube (53) war 121 m von der Mitte des Rennwegs (= Limesstraße) entfernt. Bei den unregelmäßigen Grubenkomplexen wird es sich um Lehmentnahmegruben gehandelt haben. Die Wohn- und anderen Gebäude dürften sich noch etwas weiter nordöstlich, näher an der Limesstraße befunden haben.<sup>15</sup> Die zuletzt und bereits 1999 ausgegrabenen Strukturen weisen alle dieselbe Orientierung auf, nämlich rechtwinkelig und parallel zur Limesstraße. Dieser Abschnitt der Limesstraße verläuft (nach einem Knick) in diesem Bereich in derselben Ausrichtung wie die *via principalis* des Legionslagers, d. h. sie folgt anscheinend dem ursprünglichen römischen Vermessungssystem.

Auf Bauplatz 3 konnten neben Bruchstücken der üblichen Gebrauchskeramik des späten 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. 20 kleine Terra-Sigillata-Fragmente geborgen werden, die sich fast alle in spätantoinische bis severische Zeit datieren (ca. 170–235 n. Chr.) lassen.<sup>16</sup> (M. Mü.)

### Wien 17, St.-Bartholomäus-Platz

Anlässlich der Neugestaltung des St.-Bartholomäus-Platzes im 17. Wiener Gemeindebezirk führte die Stadtarchäologie Wien vom 22. September bis 10. November 2009 eine Denkmalschutzgrabung durch (Abb. 1). Diese brachte neben mittelalterlich/neuzeitlichen Friedhofsbefunden und einer urgeschichtlichen Grube (siehe auch Beiträge H. Krause, 226 f. sowie 240 ff.) römische Siedlungsreste zum Vorschein. Seit dem 18. Jahrhundert wurden um die Kalvarienbergkirche sowie in ihrer unmittelbaren Umgebung immer wieder Funde aus der Römerzeit geborgen.<sup>1</sup>

Nordöstlich der Grube mit Fundmaterial aus der späten Hallstatt-/frühen Latènezeit wurde ein Nord-Süd verlaufendes Gräbchen (Abb. 2) mit hellbraun-orangefarbener, sandig-lehmiger Verfüllung festgestellt, das viel Ziegelbruch und -splitt sowie Kies, Schotter und Steine bis 10 cm Durchmesser enthielt (siehe Beitrag H. Krause, 241 Abb. 1). Das Gräbchen war auf einer Länge von ca. 7 m zu verfolgen, hatte eine Breite von 0,32 bis 0,37 m und war noch ca. 0,22 bis 0,24 m tief erhalten (UK 44,43 m über Wr. Null). Sein Querschnitt war rechteckig. Nach einer ca. 2 m breiten Unterbrechung (Störung durch Grabgruben und Künette) folgte im Süden ein weiteres Gräbchen mit ähnlicher Verfüllung und Dimension mit einer Länge von ca. 3 m (erhaltene OK 44,76 m,

14 Höher liegende Befunde wie seichte Gruben und Gräbchen könnten durch die Bahnbauten entfernt worden sein.

15 An dieser Stelle seien vorab die weiteren Grabungen im Ostteil der Aspanggründe im Jahr 2010 erwähnt, die ebenfalls Gruben, Gräbchen, aber auch Ausrissmauern der Römerzeit zutage brachten (siehe auch Abb. 1). GC: 2010\_02, Bauplatz 5, südlich von Aspangstraße 59–65; GC: 2010\_03, Rennweg 93 und 93a; Grabungsleitung: S. Jäger-Wersonig und I. Mader.

16 Ich danke D. Gabler und S. Jäger-Wersonig für die Hilfe.

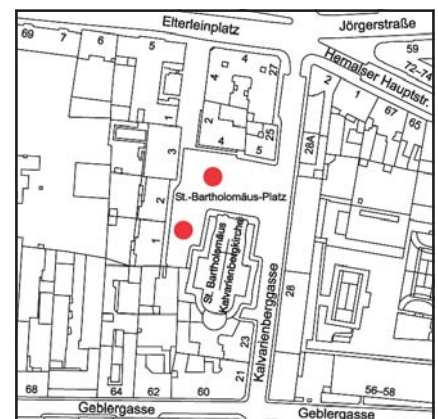


Abb. 1: Fundpunkt 2 (GC: 2009\_02). Wien 17, St.-Bartholomäus-Platz.

1 Siehe [www.kulturgut.wien.at](http://www.kulturgut.wien.at) s.v. St.-Bartholomäus-Platz (GC: 1953\_06), St.-Bartholomäus-Platz 4 (GC: 1958\_03), Kalvarienberggasse 28 (GC: 1748\_02), Etterleinplatz (GC: 1748\_01; 3000\_63), Hernalser Hauptstraße 67 (GC: 1897\_18).



Abb. 2: Nördliches Mauerausrisssgräbchen mit teilweise entfernter Verfüllung. (Foto: H. Krause)

UK 44,69 m über Wr. Null), das aber nicht exakt in der Flucht des nördlichen Pendants lag, so dass nicht sicher ist, ob diese beiden Befunde zu einem Objekt gehörten.<sup>2</sup> Diese Befunde stellen wohl die Verfüllung eines Ausrisses einer ehemaligen Mauer dar. Ihre ursprünglichen Längen waren nicht mehr ermittelbar. Unmittelbar westlich des nördlichen Mauerausrisses konnte ein Pfostenloch (erhaltene OK 44,66 m, UK 44,57 m über Wr. Null) festgestellt werden, das offenbar zur Mauerkonstruktion gehört haben dürfte. In der Verlängerung des südlichen Mauerausrisses wurden ebenfalls zwei Pfostenlöcher in einer Tiefe von 44,81 bzw. 44,73 m über Wr. Null angetroffen. Eine eventuell in Analogie zum nördlichen Befund östlich von ihnen verlaufende Mauer war an dieser Stelle nicht mehr feststellbar, da hier die oberen Schichten bereits gestört waren. Die Verfüllung des nördlichen Mauerausrisses enthielt auch ein Keramikbruchstück aus der Spätlatènezeit und Reste römischer Ziegel. Unter ihnen war auch ein römischer Warzenziegel. Ebenfalls dürfte die westlich des nördlichen Mauerausrisses ergrabene orange-hellrote Planierschicht (erhaltene OK von 44,92 bis 45,07 m über Wr. Null) diesem wahrscheinlich römerzeitlichen Bau zuzuordnen sein. Die Planierschicht bestand aus veriegeltem Lehm mit Abdrücken pflanzlicher Beimengungen und enthielt vereinzelt Holzkohle- und Kalkpartikel sowie Ziegelsplitter. Sie war vielfach durch die in der frühen Neuzeit angelegten Grabgruben gestört. Dadurch fand sich auch umgelagertes Material dieser ehemaligen Schicht in den Grabgruben und -verfüllungen, in denen auch zahlreiche römische Ziegelfragmente von Tegulae und Imbrices sowie vereinzelt römische Keramikscherben angetroffen wurden.

Auch innerhalb der Grabungsfläche im Norden des Platzes (nördliches Friedhofsareal) fanden sich an einigen Stellen Reste einer Planierschicht aus veriegeltem Lehm (erhaltene OK 44,45 m, UK 44,22 m über Wr. Null), die hier ca. 0,23 m stark und vergleichbar mit der orange-hellroten Planierschicht westlich der Kalvarienbergkirche war. Die Veriegelung des Lehms und die Holzkohlepartikel deuten auf einen Brand hin, der zur Zerstörung eventuell auch hier vorhandener Bauten aus der Römerzeit geführt haben dürfte. Ebenso wurden auf

<sup>2</sup> Die Platzoberfläche fällt nach Norden hin ab, so dass auch die archäologischen Befunde der leichten Hanglage entsprechende Tiefen aufweisen.

diesem Areal in den Friedhofsschichten und Grabgrubenverfüllungen einige römische Dachziegel- und Keramikfragmente angetroffen. (H. K.)

### Wien 1, Am Hof 10

Vom 16. Dezember 2008 bis zum 23. Dezember 2009 wurden im Zuge der Unterkellerung der Atemschutzräume der Feuerwehrentrale Am Hof 10 archäologische Untersuchungen durch die Stadtarchäologie Wien vorgenommen. Neben den überaus umfangreichen römischen Befunden (siehe Beitrag M. Mosser, 50 ff. und 227) lieferten die Grabungen auch weitreichende Erkenntnisse zu mittelalterlichen Strukturen im Bereich des ehemaligen Bürgerlichen Zeughauses (Abb. 1).<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Zum Bürgerlichen Zeughaus siehe W. Hummelberger, Das Bürgerliche Zeughaus. Wiener Geschichtsbücher 9 (Wien 1972); vgl. auch ders., Zur Geschichte des Bürgerlichen Zeughauses in Wien. In: Das Wiener Bürgerliche Zeughaus. 3. Sonderausst. HMW (Wien 1960) 7–21.

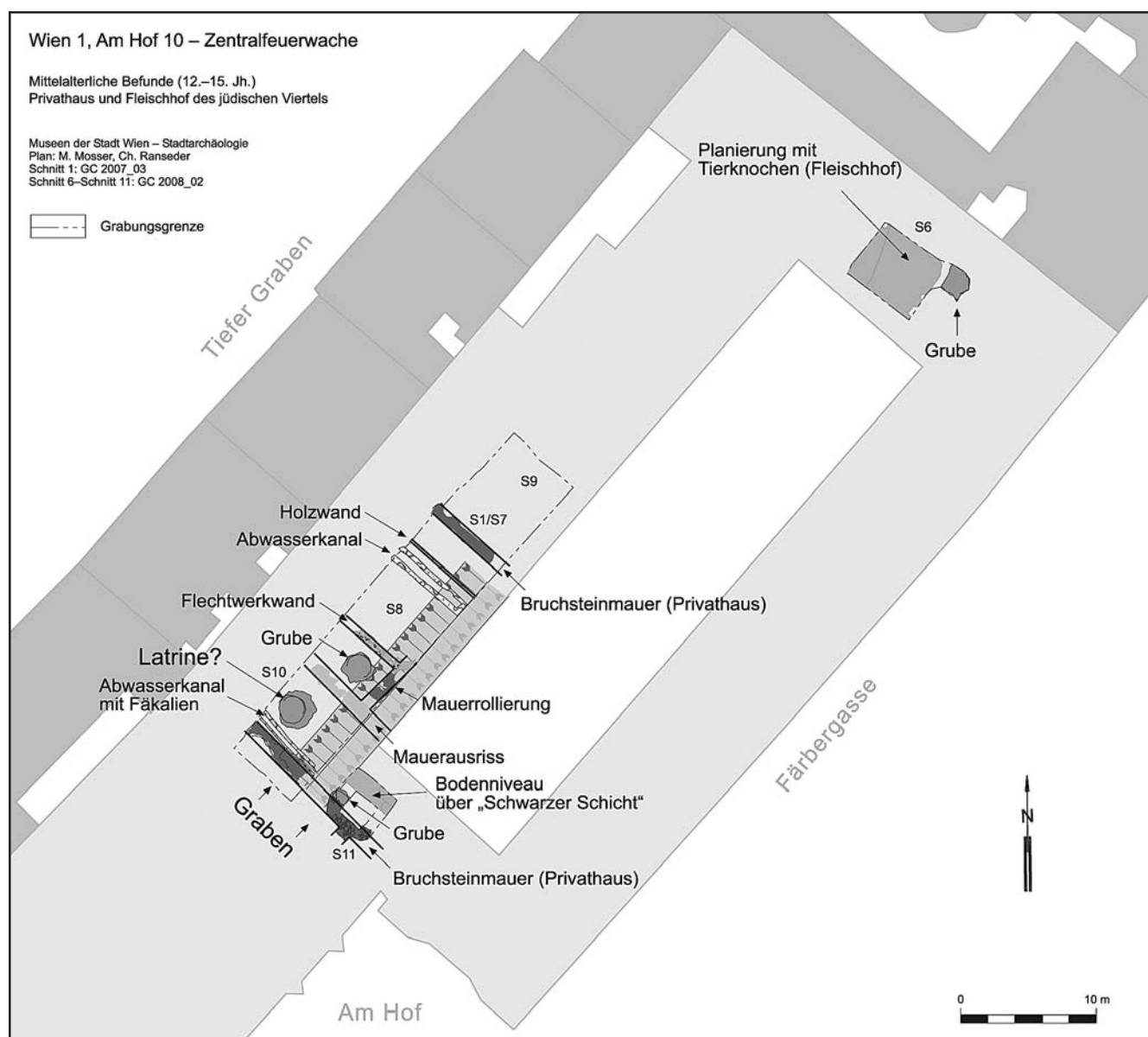


Abb. 1: Fundpunkt 3 (GC: 2008\_02). Wien 1, Am Hof 10: Mittelalterliche Siedlungsreste innerhalb des ehemaligen Bürgerlichen Zeughauses (= Zentralfeuerwache). (Plan: M. Mosser, Ch. Ranseder)



Abb. 2: Hochmittelalterliche Grabenanlage in Schnitt 8, Blickrichtung Süden. (Foto: M. Mosser)

Auf der Parzelle des im Jahr 1562 errichteten Zeughauses sind zwei Vorgängerbauten durch historische Quellen dokumentiert. Beide gehörten dem jüdischen Viertel an, das mit dem Pogrom von 1421 aufgelöst wurde.<sup>2</sup>

Das nördliche dieser beiden Häuser ist als der jüdische Fleischhof überliefert.<sup>3</sup> Dieser war zwar in seiner Bausubstanz nur spärlich archäologisch zu erfassen, eine überaus hohe Zahl an Tierknochen innerhalb der Erdplanierungen für die ältesten Fußböden des Bürgerlichen Zeughauses geben allerdings ein eindrucksvolles Zeugnis für diesen mittelalterlichen Schlachtbetrieb.<sup>4</sup>

Zuvor soll im Hochmittelalter, nach der Quellenlage ab dem 12. Jahrhundert, die erste Babenbergerresidenz im Umfeld des heutigen Platzes Am Hof gelegen haben.<sup>5</sup> Eindeutige archäologische Spuren für diese Babenbergerpfalz sind bislang nur in geringem Maße vorhanden.<sup>6</sup>

Wohl zu den ältesten mittelalterlichen Befunden, die bei den Grabungen Am Hof zum Vorschein kamen, zählt ein mächtiger, 4 m breiter und bis zu 1,90 m tiefer Graben (OK 16,80, UK 14,90 m über Wr. Null), der unmittelbar oberhalb des Nord-Süd orientierten römischen Abwasserkanals in dessen Flucht angelegt worden war (Abb. 2). Von diesem Graben konnte nur die westliche Böschung aufgedeckt werden. Dessen Sohle liegt genau unterhalb der frühneuzeitlichen Mauer zum Innenhof des Bürgerlichen Zeughauses, also der östlichen Begrenzung des Grabungsareals. Die Datierung dieses Grabens ins Mittelalter

ergibt sich durch den Umstand, dass dessen Oberkante in etwa jener der sog. Schwarzen Schicht entspricht, die allerdings nur auf einer kleinen Fläche im östlich anschließenden Schnitt 11 angetroffen wurde. Die Funde aus und unterhalb der Grabenböschung bzw. aus der Verfüllung bestanden aber ausschließlich aus römerzeitlichem bzw. spätrömischem Material.<sup>7</sup> Die Verfüllung dieses Grabens und eine weitere Grubenverfüllung mit umfangreichem mittelalterlichem Fundmaterial liegen stratigraphisch unterhalb eines Ost-West orientierten Bruchsteinmauerfundaments eines mittelalterlichen Hauses.

Auch wenn in der oben erwähnten Grube verschiedene Verfüllschichten dokumentiert werden konnten, so lässt sich aufgrund der Keramik keine zeitliche Abfolge dieser Schichten feststellen. Abgesehen von einem gewissen Anteil römischer Fragmente liegt v. a. hochmittelalterliche Keramik des 12./13. Jahrhunderts vor. Alle Fragmente sind scheibengedreht und wechselhaft gebrannt, als Magerung finden sich sowohl Graphit als auch Glimmer in unterschiedlichem Verhältnis. Formal handelt es sich um Topfbruchstücke. Auch aus der Lehmplanierung für die mittelalterliche Bruchsteinmauer stammt entsprechende Keramik des 12./13. Jahrhunderts, darunter das Randfragment einer Lampe mit deutlichen Nutzungsspuren.

2 Hummelberger 1972 (Anm. 1) 34 f.

3 K. Lohmann, Die Wiener Juden im Mittelalter. Gesch. Juden Wien 1 (Berlin, Wien 2000) 55; 102.

4 M. Mosser, Wien. 1. Bezirk, Am Hof 10. FÖ 47, 2008, 598; ders., Wien 1, Am Hof 10. FWien 12, 2009, 203.

5 R. Perger, Die Grundherren im mittelalterlichen Wien, Teil I. JbVGW 19/20, 1963/64, 40–45; K. Lohmann/F. Opll, Regesten zur Frühgeschichte von Wien. Forsch. u. Beitr. Wiener Stadtgesch. 10 (Wien 1981) 108 Nr. 380 mit Quellenangaben und weiterer Literatur.

6 Vgl. G. Buchinger/P. Mitchell/D. Schön, Das Palais Collalto – Vom Herzogshof und Judenhaus zum Adelspalast. ÖZKD 56/4, 2002, 404–408.

7 So wurde u. a. unterhalb der Grabenböschung eine Münze des Theodosius (388–395 n. Chr.) aufgefunden. Für die Bestimmung danken wir C. Litschauer.



Die mittelalterliche Keramik lässt zwar noch gewisse Spielräume in der präzisen Datierung offen, die Beschaffenheit des Materials suggeriert jedoch eine relativ zeitgleiche Verfüllung.

Von diesem südlich des Fleischhofs liegenden Privathaus, das sich bis 1421 im Eigentum der jüdischen Familien Suesman und Smoyel befunden hatte,<sup>8</sup> wurden bei den Ausgrabungen das bereits oben erwähnte, auf bis zu 12 m Länge nachgewiesene Bruchsteinfundament der Südmauer (B 1,20 m), eine 20 m nördlich davon und parallel dazu verlaufende Steinrollierung (B 0,95 m) als Fundament einer weiteren Mauer sowie Ausrisse und Lehmfachwerkwände von Zwischenmauern aufgedeckt (Abb. 1). Dazu kommt eine Reihe von infrastrukturellen Einrichtungen: Im südlichen Teil des Hauses fand sich ein kreisrunder, ursprünglich mit Holz ausgekleideter, mit zahlreicher mittelalterlicher Keramik und Tierknochen verfüllter Latrinen(?)schacht<sup>9</sup> (Dm 1,60 m). Im Spätmittelalter ist in dessen Verfüllung eine Feuerstelle gesetzt worden.

Bei der Keramik aus dem möglicherweise als Latrinenschacht anzusprechenden Objekt handelt es sich größtenteils um Material des 14. bzw. des 13./14. Jahrhunderts. Vereinzelt sind auch noch Fragmente eher dem 12./13. Jahrhundert zuzuordnen. Römisches Material fehlt vollständig. Eine zeitliche Abfolge der verschiedenen Verfüllschichten wird sich erst nach einer vollständigen Bearbeitung bestätigen oder verwerfen lassen. Allerdings scheint sich abzuzeichnen, dass die tiefste dokumentierte Verfüllschicht geringfügig älter ist als die übrigen.

Ein ebenfalls runder Grubenschacht (Dm 1,80 m) mit mittelalterlichem Verfüllmaterial wurde weiter nördlich angelegt. Die Keramik aus diesem Schacht entstammt dem 13./14. Jahrhundert, auch wenn sich eine größere Anzahl von Fragmenten dem 12./13. Jahrhundert zuordnen lässt. Die Fragmente weisen zum Teil deutliche grobschuppige Glimmermagerung bzw. Graphitbeimengung auf.

Die beiden Schächte wurden insgesamt ca. 3,50 m tief ausgegraben, ohne dass ihre Unterkanten erreicht worden wären.

Von Bedeutung sind weiters zwei sehr gut erhaltene, in den Tiefen Graben entwässernde Abwasserkanäle. Die Seitenmauern des auf 6 m Länge nachgewiesenen nördlichen Kanals (B 0,35 m) bestanden hauptsächlich aus Bruchsteinen mit wenig (römerzeitlichem) Ziegelbruch, wobei die Abdeckplatten und die Steinplatten der Sohle in der frühen Neuzeit (vor oder im Zuge des Zeughausbaus von 1562) entfernt worden waren.

Bei der Keramik, die von unterhalb der Kanalsohle, aus der Verfüllung des Kanals bzw. aus dem Bereich der Kanalmauern stammt, überwiegen die römischen Fragmente. Einzigem Anhaltspunkt für eine Datierung bieten vier reduzierend gebrannte Fragmente, die beim Abbau der nördlichen Kanalmauer zutage traten und dem 14./15. Jahrhundert zugeordnet werden können. Bei einem der Stücke handelt es sich um das gut erhaltene Randfragment eines spätmittelalterlichen Flachdeckels.

Die entsprechende Ausrissverfüllung über dem Kanal enthielt zahlreich Keramik, u. a. Ganzgefäße des 16. Jahrhunderts. Generell setzt sich das Material aus Fragmenten zusammen, die vom 14./15. bis zum 16. Jahrhundert streuen.

8 P. Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur. Bd. 2 Teil 2 (unpubl. Mskr. WStLA, Wien 1941) 284.

9 Die Ansprache als Latrinenschacht erfolgte aufgrund der Grünfärbung des anstehenden Löss am Rand der Grube.



Abb. 3: Spätmittelalterlicher Kanal mit Fäkalienvfüllung und südlich angrenzender Mauer des jüdischen Privathauses (Schnitt 10), Blickrichtung Osten. (Foto: M. Mosser)

Bei den Fragmenten, die dem 16. Jahrhundert zugeordnet werden können, handelt es sich um stark verdickte, tendenziell sogar wieder zur Gefäßwand gebogene Krempränder und in einigen Fällen um innen glasierte Kragerandfragmente. Das Spektrum der älteren Formen des 14./15. Jahrhunderts umfasst neben Topffragmenten auch Becher und Krugformen sowie Kachelfragmente, in einem Fall liegt sogar ein kleines Fragment einer glasierten Maßwerkkachel vor.

Der südliche Abwasserkanal, unmittelbar an die Innenseite des südlichen Bruchsteinmauerfundaments gesetzt, war in noch beinahe vollständigem Zustand auf 5,80 m Länge in einem leicht geschwungenen Verlauf erhalten. Die Seitenmauern (B 0,20–0,30 m) bestanden aus in Lehm und Mörtel gesetzten, mittelalterlichen handgestrichenen Ziegeln (Maße: 24 × 11 × 5 cm) sowie aus großen steinernen Abdeckplatten (bis zu 75 × 50 cm). Auch die mit Steinplatten (bis 80 × 50 cm) gepflasterte Kanalsohle war noch vollständig vorhanden. Die keramischen Funde aus dem Bereich unter der Kanalsohle – dem Baugrubenunterbau – setzen sich aus römischen und mittelalterlichen Fragmenten zusammen. Die mittelalterlichen Fragmente entstammen dem 12./13. Jahrhundert und zeigen sowohl plattigen Glimmer als auch Graphit, die Oberfläche weist auf eine oxidierende Brennphase nach reduzierendem Brand.

Die Verfüllung dieses südlichen Kanals enthielt noch getrocknete Fäkalienreste (Abb. 3). Aus der geplanten naturwissenschaftlichen Analyse der Verfüllung sind überaus spannende Ergebnisse über die Ernährungsgewohnheiten oder auch Krankheitsbilder der mittelalterlichen Bevölkerung von Wien zu erwarten.

(I. G./M. M.)

## Wien 1, Riemergasse 7

Im Zuge einer geplanten, bis dato allerdings noch nicht durchgeführten Umgestaltung des ehemaligen Handelsgerichtsgebäudes Riemergasse 7 zu einem Hotel mit Tiefgarage konnten zwischen dem 4.11. 2008 und dem 15.1. 2009 die dreizehn im Vorfeld des Bauvorhabens angelegten Bohrprofile auch archäologisch untersucht werden. Der dreiseitig freistehende, sich von der Zedlitz- bis zur Jakobergasse erstreckende Monumentalbau wurde um 1906/08 bzw. 1909/11 im Sezessionsstil errichtet und diente von 1912 bis 2003 als Sitz des Handels- und Bezirksgerichts.<sup>1</sup> Aus historischer Sicht liegt der Standort im Bereich der Lagervorstadt von Vindobona bzw. unweit der mittelalterlich/neuzeitlichen Stadtbefestigung. Eine Reihe von römischerzeitlichen und mittelalterlichen Altfinden in der Umgebung lassen auf neue archäologische Erkenntnisse hoffen.

### Historische Ausgangssituation

Nach dem Bau des Legionslagers von Vindobona um die Wende vom 1. zum 2. nachchristlichen Jahrhundert<sup>2</sup> entwickelten sich entlang der Ausfallstraßen kleine Siedlungen (*canabae legionis*) und es sind auch Bestattungsplätze außerhalb der Lagermauern nachzuweisen, die in den meisten Fällen Nachnutzungen

<sup>1</sup> Dehio-Handbuch Wien. I. Bezirk – Innere Stadt (Horn, Wien 2003) 358 f.

<sup>2</sup> Einen Überblick zur Geschichte des Legionslagers bietet M. Mosser, Judenplatz. Die Kasernen des römischen Legionslagers. WA 5 (Wien 2008) mit weiterführender Literatur.

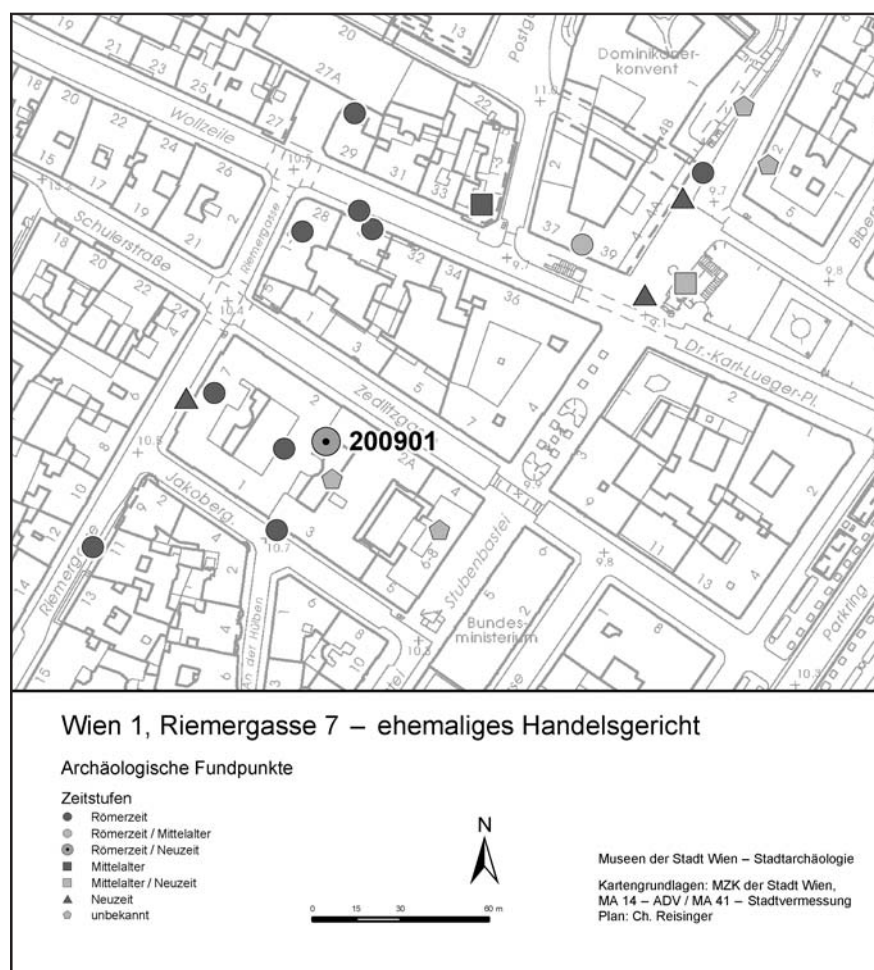


Abb. 1: Fundpunkt 5 (GC: 2009\_01). Wien 1, Riemergasse 7 sowie Fundorte in der näheren Umgebung. (Plan: Ch. Reisinger)



Abb. 2: Die Jakobskirche beim Stubentor im Jahr 1724, Handzeichnung von Salomon Kleiner. (nach M. Eisler [Hrsg.], Das barocke Wien – Historischer Atlas der Wiener Ansichten [Wien, Leipzig 1925] Taf. 113)

dieser Vorstädte darstellen, als sich etwa ab dem zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts nach Dezimierung der Truppenstärke deren Bevölkerung in den Schutz der Lagermauern zurückzog.<sup>3</sup> Eine dieser Ausfallstraßen verlief unweit des Handelsgerichts, und zwar ausgehend von der *porta principalis dextra* des Lagers etwa bei der Kramergasse/Ertlgasse über die Wollzeile nach Osten und somit in Richtung Zivilsiedlung von Vindobona im 3. Wiener Gemeindebezirk.<sup>4</sup>

Entsprechend konnten am Grundstück selbst in der Riemergasse 7 sowie im näheren Umfeld Befunde zu Bauten der *canabae legionis* als auch zu mittelkaiserzeitlichen und spätantiken Bestattungen dokumentiert werden (vgl. Abb. 1). Es handelt sich unter anderem um drei Grabsteine aus dem 2. bis 3. Jahrhundert sowie um einen Altar der *Fortuna Conservatrix*, Funde, die bereits Mitte des 16. Jahrhunderts gemacht wurden und bis auf eine Grabstele (GC: 1553\_01, Riemergasse 7) heute verschollen sind. Bei der Errichtung des rückwärtigen Teils des Handelsgerichtsgebäudes Jakobergasse 3/Zedlitzgasse 2A wurde 1910 außerdem ein spätantiker Sarkophag mit Skelettbestattung geborgen (GC: 1910\_04). Weitere entsprechende Funde wurden am Dr.-Karl-Lueger-Platz 4/Dominikanerbastei (GC: 1901\_5) und in der Wollzeile 29 (GC: 1900\_14) aufgedeckt.<sup>5</sup>

Bezüglich der mittelalterlich/neuzeitlichen Besiedlung Wiens (Abb. 1) dürften sich Spuren des erstmals im Jahr 1236 erwähnten Klosters der Augustiner-Chorfrauen St. Jakob auf der Hülben auf dem Areal entdecken lassen

3 M. Kronberger, Siedlungschronologische Forschungen zu den *canabae legionis* von Vindobona. Die Gräberfelder. MSW 1 (Wien 2005) bes. 36–40.

4 S. Saki-Oberthaler, Untersuchungen zur Limesstraße in Wien-Simmering. FWien 2, 1999, 110–114.

5 Zu den römischerzeitlichen Funden und Befunden aus dem Projektgebiet siehe Kronberger (Anm. 3) 69–72; 265–267 Taf. 13, 15–17; 37–38.

(Abb. 2).<sup>6</sup> Es handelte sich hierbei um das einzige Frauenkloster, das unter den Babenbergern innerhalb der Stadtmauer entstand.<sup>7</sup> Häufige Brände sowie die Türkenbelagerung im Jahr 1529 und ein Erdbeben im Jahr 1590 fügten der Kirche mit ihrem rechteckigen, zweischiffigen Innenraum und dem Kloster mit Kreuzgang immer wieder schwere Schäden zu.<sup>8</sup> Im Zuge der weitreichenden Reformen Josephs II. wurde das Kloster 1783 aufgehoben, 1784 von den Nonnen verlassen und die Klostergruft im Jahr 1786 geräumt.<sup>9</sup> In der Folge wurde das Areal anderweitig genutzt und baulich verändert. 1884 konnten beim Abtragen der Reste der Stubenbastei die östlichen Fundamente der Kirche mit Strebepfeilern dokumentiert werden. Beim Abbruch des Klosterhofes im Jahr 1906 legte man schließlich die gesamte Westfassade der ehemaligen Kirche frei, die in ein nach 1784 errichtetes dreistöckiges Wohnhaus einbezogen worden war, in dem auch alte Grabplatten als Hofpflasterung Verwendung gefunden haben sollen.<sup>10</sup>

Ob durch die geplante Umgestaltung des ehemaligen Handelsgerichtsgebäudes auch Teile der mittelalterlich/neuzeitlichen Stadtbefestigung archäologisch erfasst werden können bzw. etwaige mittelalterliche Vorgängerbauten des Klosters zum Vorschein kommen, wird abzuwarten sein.

### Auswertung der Bohrprofile<sup>11</sup>

Die Probebohrungen wurden relativ regelmäßig verteilt in den bereits eingeschößig unterkellerten Bereichen des Gebäudes durchgeführt. Die Ergebnisse lassen tiefgreifende historische (Bau-)Maßnahmen vermuten und in den nicht unterkellerten Hofbereichen noch relativ ungestörte Befunde erhoffen.

Unterhalb einer rund 1,4–1,5 m starken, offensichtlich flächendeckenden neuzeitlichen Bauschuttsschicht (durchschnittliche UK 5,7 m über Wr. Null), die vermutlich auf das oben erwähnte dreistöckige Wohnhaus zurückzuführen ist, konnte zumeist eine unterschiedlich mächtige, dunkelbraune lehmige Kulturschicht (durchschnittliche UK 4,5 m über Wr. Null) mit mittelalterlichem und neuzeitlichem Material dokumentiert werden. Hier dürfte es sich aus derzeitiger Sicht um die Reste der Einplanung des Chorfrauenklosters St. Jakob auf den Hülben handeln. Einzelne etwas tiefer reichende Lagen (tiefste dokumentierte UK: 1,25 m über Wr. Null) unterschiedlicher Zusammensetzung stellen vermutlich sekundär verfüllte Fundament- bzw. Mauerausrisse unbekannter Zeitstellung dar oder sind im Bereich von Gruben angelegt worden. Ein Bohrkern im Westen des nordöstlichen Traktes (KB11e\_n) könnte weiters aufgrund der Tiefe und der wenig kompakten, lockeren Zusammensetzung des zum Teil aschigen Materials auch einem Grabenbereich entstammen. Möglicherweise ist er Teil des Grabensystems der im 13. Jahrhundert errichteten und in der Mitte des 16. Jahrhunderts umgebauten älteren Stadtmauer Wiens.

An Funden konnte neben neuzeitlicher Keramik und einem Reitersporn auch mittelalterliches und römisches Material geborgen werden. (C. L.)

6 P. Csendes, Die Entwicklung der Stadt im 13. und 14. Jahrhundert. In: P. Csendes/F. Opll (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt 1. Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung (1529) (Wien, Köln, Weimar 2001) 77.

7 F. Opll, Eine Stadt im Aufbruch – Wien in der spätbabenbergischen Epoche. In: Csendes/Opll (Anm. 6) 100.

8 R. Perger/W. Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens. Wiener Geschichtsbücher 19/20 (Wien, Hamburg 1977) 198–200; F. Opll, Krisenzeiten und ihre Bewältigung – Vom Interregnum zur frühhabsburgischen Epoche. In: Csendes/Opll (Anm. 6) 108; F. Czeike, Historisches Lexikon Wien 3 (Wien 2004) 336 f. s. v. Jakobskirche.

9 Perger/Brauneis (Anm. 8) 200 f.; Czeike (Anm. 8).

10 Zur Nachnutzung siehe Anm. 9.

11 Messung jeweils ab rund 7,25 m über Wr. Null.

### Wien 17, St.-Bartholomäus-Platz

Durch die vom 22. September bis 10. November 2009 durchgeführte Denkmalschutzgrabung der Stadtarchäologie Wien anlässlich der Neugestaltung des sich um die Kalvarienbergkirche in Hernals erstreckenden St.-Bartholomäus-Platzes wurden neben einigen wenigen urgeschichtlichen und römischen Siedlungsresten (siehe Beiträge H. Krause 226 f. und 231 ff.) vor allem frühneuzeitliche Bestattungen sowie zahlreiche dislozierte menschliche Knochen freigelegt und dokumentiert (Abb. 1). Unmittelbar unter der Asphaltdecke bis zum untersten, von den Baumaßnahmen betroffenen Niveau (0,60 m unter der Platzoberfläche) traten in zwei Bereichen des Platzes mehr als 300 Gräber zutage. Das eine Areal erstreckte sich westlich der Kalvarienbergkirche (südlicher Friedhof). Das andere lag im Norden des Platzes (nördlicher Friedhof). Durch rezente Aufgrabungen (Künetten) in den letzten Jahrzehnten waren bereits zahlreiche Gräber zerstört worden. Dies war vor allem im Westen und Norden des Platzes der Fall.

Die Ausgrabungen ergaben, dass dieser ehemalige Friedhof der Pfarre Hernals einst jeweils durch eine Mauer und eine dazwischenliegende grabfreie Zone, die wohl ursprünglich ein Weg bzw. ein kleiner Platz gewesen sein dürfte, in zwei Bereiche getrennt war.

#### Der nördliche Friedhof

Das ausgegrabene nördliche Friedhofsareal gehörte offenbar unmittelbar zur nördlich von ihm gelegenen ehemaligen Pfarrkirche, die 1784/85 aufgelassen und abgetragen worden war und deren Reste (gotischer Chor) 1958 beim Bau des Hauses St.-Bartholomäus-Platz 4 dokumentiert wurden (GC: 1958\_03; Abb. 1). Bei dieser Ausgrabung kamen auch Bestattungen zutage. Die Existenz einer dem hl. Bartholomäus geweihten Pfarrkirche in Hernals ist für das 14. Jahrhundert bezeugt.<sup>1</sup>

Eine 0,50–0,55 m breite Friedhofsmauer, die in Spuren noch im Osten und im Südosten dieses Grabungsbereichs erfasst werden konnte (erhaltene OK von Süden nach Norden von 44,51 m bis 43,76 m über Wr. Null), bildete die Umgrenzung des einstigen Gottesackers und zog sich wohl ursprünglich komplett um die Kirche herum. Ihre spärlichen Reste bestanden aus einem Mauerausrisgrabchen, in das Baumaterial wie kleine Steine (Dm: bis 8 cm) und Dachziegelfragmente sowie viel kalkhaltiger Mörtel locker eingebracht worden war. Die Mauer war mehrmals leicht abgewinkelt. Dies lässt auf einen dem Chor der Kirche angepassten, polygonalen Verlauf schließen. Der Bereich von der nördlichen Grabungsgrenze bis zum Haus St.-Bartholomäus-Platz 4 und der westlichen bis zum Pfarrhaus war durch mehrere rezente Künetten derart umgegraben, dass hier keine Gräber bzw. Grabreste mehr ungestört vorhanden waren. Dislozierte Knochen und spärliche Grabreste in diesen Bereichen wiesen aber diese dennoch als ursprüngliches Friedhofsareal aus. Aufgrund der räumlichen Beschränktheit des um die Pfarrkirche liegenden Friedhofs kam es über Jahrhunderte hinweg zur Wiederbelegung älterer Grabstellen. Daher wiesen die Friedhofsstraten und Grabgrubenverfüllungen sehr viele dislozierte menschliche Knochen auf. Teilweise wurden auch regelrechte Deponierungen solcher

<sup>1</sup> W. J. Bandion, *Steinerne Zeugen des Glaubens. Die heiligen Stätten der Stadt Wien* (Wien 1989) 344 f.

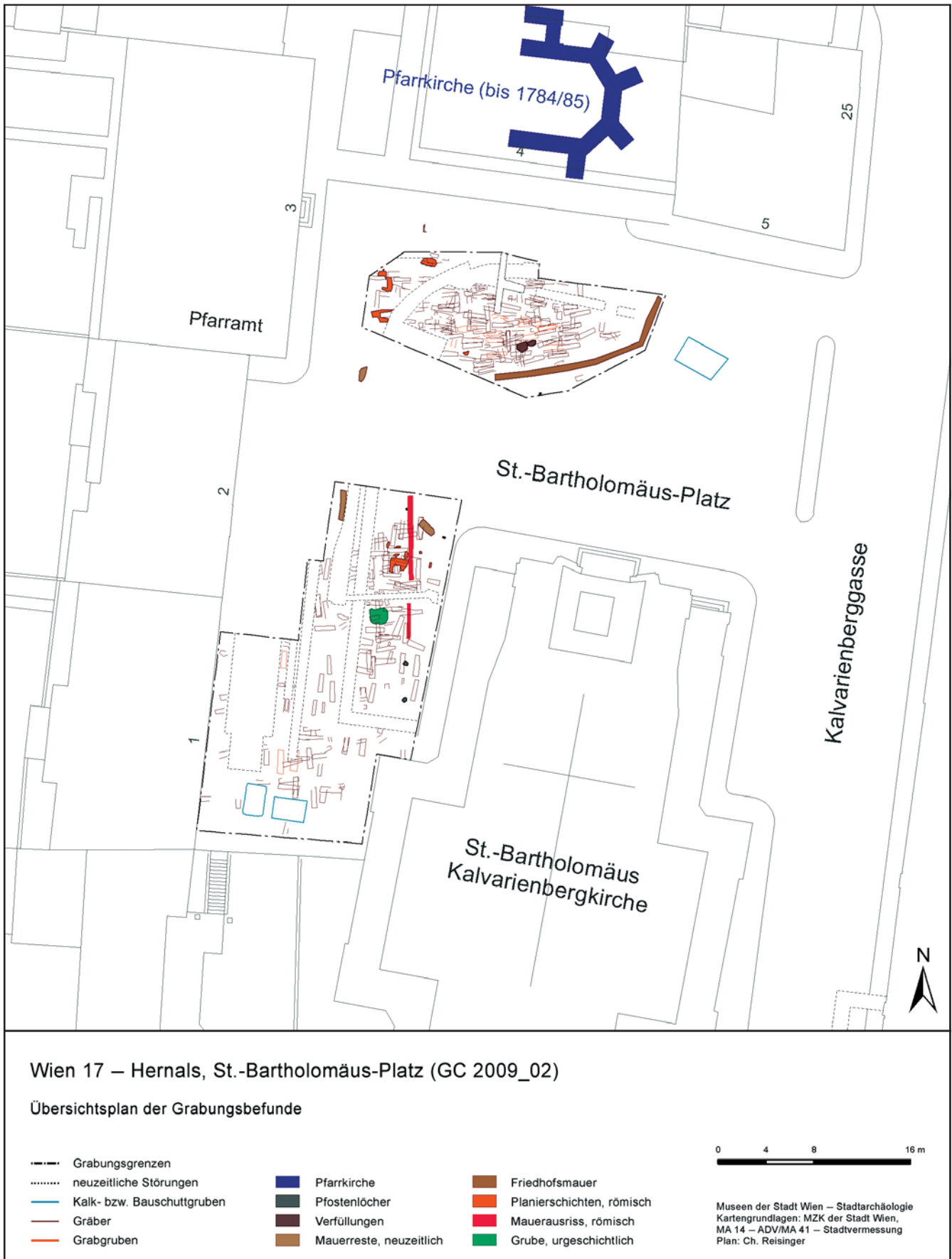


Abb. 1: Fundpunkt 2 (GC: 2009\_02). Wien 17, St.-Bartholomäus-Platz. Übersichtsplan der Grabungsbefunde. (Plan: Ch. Reisinger)



Abb. 2: Nördlicher Friedhof. Grab 246, Ausschnitt mit Gürtel und Textilresten aus der Renaissancezeit. (Foto: H. Krause)



Abb. 3: Nördlicher Friedhof. Grab 280 (juveniles Individuum mit Totenhaube bzw. -krone) schneidet Gräber 279 und 281. (Foto: H. Krause)

Überreste in Grabgruben beobachtet. Insgesamt wurden 164 Gräber bzw. Reste von ihnen freigelegt und geborgen. Die Gräber lagen teilweise übereinander oder überschritten einander. Im mittleren Teil der Grabungsfläche war die Belegung am dichtesten, zur Friedhofsmauer hin gab es nur wenige Gräber, eine Bestattung befand sich sogar außerhalb der Friedhofsmauer im Südosten. Beim derzeitigen Aufarbeitungsstand lassen sich keine Grabreihen erkennen. Auffällig ist, dass es zwei verschiedene Ausrichtungen der Gräber gab, die sich auch stratigraphisch trennen ließen. So dürften die West-Ost ausgerichteten Gräber älter als die Süd-Nord ausgerichteten sein. Unter den West-Ost orientierten Gräbern sind diejenigen die älteren, bei denen keine Sargreste und zumeist auch keine Beigaben oder Trachtbestandteile, ausgenommen Gewandhäkchen bzw. -schließen, vorhanden waren. Wie die oberirdische Grabgestaltung ausgesehen haben mag, ist anhand archäologischer Befunde nicht zu klären, hier ist man auf entsprechendes Bildmaterial angewiesen. Die für christliche Bestattungen typische Art der Beisetzung war die gestreckte Rückenlage des Toten mit dem Kopf im Westen und dem Blick nach Osten, von wo die Wiederkehr Christi am Jüngsten Tag erwartet wurde. Aus welchem Grund es zu einer Änderung dieser Ausrichtung kam, wird noch zu untersuchen und zu klären sein.

Unter den Funden aus den Gräbern sind die Reste von in situ aufgefundenen Gürteln mit Metallbeschlägen und -schließen hervorzuheben. Besonders bemerkenswert ist der Gürtel aus einer West-Ost orientierten Sargbestattung (Grab 246; Abb. 2) sowie die Totenhaube bzw. Totenkrone eines juvenilen Individuums aus einer Süd-Nord orientierten Sargbestattung (Grab 280; Abb. 3). In der Grube des Grabes 280, das die Gräber 279 und 281 schneidet, fanden sich auch Reste einer Garnrolle mit Lahnfaden. In einigen Gräbern wurden zudem religiöse Beigaben (Devotionalien) wie Rosenkränze, Medaillen und Kompositamulette, sog. Breverl, gefunden.

Über die genaue Datierung der Gräber kann bei derzeitigem Aufarbeitungsstand noch nicht viel gesagt werden. Anhand der schriftlichen Überlieferung ist mit einer Belegungsdauer vom Mittelalter bis Oktober 1786 zu rechnen, als der Friedhof im Zuge der josephinischen Begräbnisreform von 1784, die





Abb. 4: Südlicher Friedhof mit Kalvarienbergkirche. Überblick über die Grabungsfläche mit Grabgruben, nach Osten. (Foto: E. Pichler)

die Schließung aller Friedhöfe innerhalb von Ortschaften forderte, aufgelassen wurde.<sup>2</sup>

#### Der südliche Friedhof (Abb. 4)

Der südliche Friedhof erstreckte sich westlich der seit dem Barock bestehenden Kalvarienbergkirche, die nach Abriss der alten Pfarrkirche deren Funktion übernahm.

Auch dieser Friedhof war von einer Mauer umgrenzt. Spärliche Reste von ihr konnten im Nordosten dieses Areals festgestellt werden (Abb. 1 und Abb. 5; erhaltene OK: 44,68–44,80 m, UK: 44,60–44,68 m über Wr. Null, nach Norden abfallend). Sie verlief von Südosten nach Nordwesten, war 0,60 m breit und auf einer Länge von 1,48 m zu verfolgen. Das Mauerwerk bestand aus kleinteiligen Bruchsteinen in Kalkmörtelbindung. Sie schnitt ein Süd-Nord ausgerichtetes Grab (Grab 31) und ist daher jünger als dieses. Daraus folgt, dass die Mauer erst errichtet wurde, nachdem dieser Bereich bereits für Bestattungen genutzt worden war. Durch die Grabungen wurde nur ein kleiner Teil dieses einstigen Friedhofs freigelegt. Er dürfte sich in südlicher und westlicher Richtung weiter fortsetzen bzw. bereits der Errichtung der Häuser St.-Bartholomäus-Platz 1 und 2 großteils zum Opfer gefallen sein. Die Belegungsdichte war hier weitaus geringer als auf dem nördlichen Friedhof. Insgesamt wurden 136 Gräber festgestellt. Aber auch hier gab es Bestattungen, die einerseits zum überwiegenden Teil Süd-Nord (vereinzelt Nord-Süd) und andererseits West-Ost orientiert waren, wobei Erstere von Letzteren geschnitten wurden. Daraus ergibt sich, dass die West-Ost orientierten Gräber hier die jüngeren sein dürften. Eine Massierung von Gräbern ließ sich im Nordosten dieses Areals feststellen, während im südlichen Teil deutlich weniger Gräber zutage traten. Es waren hier durchaus Grabreihen erkennbar. Wann es zu der Umorientierung der Gräber gekommen sein mag, ist derzeit noch unklar. Die Toten lagen ebenfalls in gestreckter

<sup>2</sup> Pfarre Hernals – Kalvarienbergkirche, Sterbe-Buch. Für die Pfarre Hernals V.U.W. W. von 1ten Monats Tage May, im Jahre 1784–1809, 36.



Abb. 5: Südlicher Friedhof. Reste der Mauer (Befund 32) als nördlicher Abschluss des Friedhofs, geschnitten von Grab 31. (Foto: G. Reichhalter)

Rückenlage, ihre Armhaltung konnte variieren, meist waren die Arme angewinkelt (Gebetsgestus), so dass die Hände auf dem Brustkorb bzw. Bauchbereich verschränkt waren.

Viele der Gräber enthielten als Zeichen der barocken Frömmigkeit Devotionalien wie Rosenkränze, Wallfahrts- und Gnadenmedaillen, Kreuze sowie Kompositamulette. Vereinzelt trugen Individuen Fingerringe. Reste von Schuhen, Knöpfen und Gewandhäkchen bzw. -ösen sowie eine Schuhschnalle sind Zeugnisse der Bekleidung der Toten. Gürtel, wie die auf dem nördlichen Friedhof aufgefundenen, fanden sich jedoch nicht. Zwei Individuen waren mit einer Totenkrone aus Perlen, Pailletten und Lahnfäden (Grab 62 mit nur wenig erhaltenen Resten, Grab 176) beigesetzt worden. Anhand der historischen Überlieferungen und der Beigaben sowie der Trachtbestandteile der Verstorbenen kann von einer Belegungszeit des südlichen Friedhofs ca. vom zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts bis Oktober 1786 ausgegangen werden.<sup>3</sup> Dieser Friedhofsbereich ist demnach später als der zur Pfarrkirche gehörige nördliche Friedhof entstanden und war ebenfalls von einer Mauer umschlossen. Auffällig ist auch, dass sich hier weitaus mehr Gräber mit beigegebenen Devotionalien fanden, die damit einen Hinweis auf die Belegungszeit nach der Rekatholisierung bzw. Gegenreformation geben (siehe unten). Möglicherweise wurde dieser Friedhof annähernd zeitgleich mit dem Kalvarienberg angelegt. Eine genauere Datierung kann erst die Auswertung liefern.

Weiters kamen im südlichen Teil des südlichen Friedhofes zwei mit Bauschutt verfüllte Kalkgruben zum Vorschein, eine weitere fand sich im Nordosten des Platzes (Abb. 1, KBG). Sie enthielten vorwiegend neuzeitliches Baumaterial wie Ziegel-, Mörtel- und Stuckreste.

### Historische Überlieferung

1301 wurde erstmals ein St.-Bartholomäus-Altar in Hernals urkundlich erwähnt.<sup>4</sup> In dieser Zeit ist bereits auch ein Friedhof bei der Kirche anzunehmen. In der Reformationszeit im 16. Jahrhundert wurde Hernals ein Zentrum des Protestantismus, das mit den Herrschaftsinhabern, den Familien Geyer (1515–1587) und Jörger (1587–1622), in Zusammenhang stand. 1568 und 1571 gewährte Kaiser Maximilian II. dem Adel im Erzherzogtum Österreich Religionsfreiheit in dessen Herrschaften. Nach der Auflösung des evangelischen Zentrums im Landhaus in der Herrengasse in Wien im Jahr 1577 durch Kaiser Rudolf II. strömten evangelische Wiener Bürger zur Predigt nach Hernals.<sup>5</sup> 1609 führte Helmhard der Jörger in seiner Patronatskirche den öffentlichen, evangelischen Gottesdienst ein. Ab 1576 wurden auf dem Kaiserlichen Gottesacker vor dem Schottentor, der sich auf dem Areal des alten Allgemeinen Kran-

3 Freundl. Mitteilung E. Pichler: Aus den Sterbematriken der Pfarre Hernals geht hervor, dass bis Oktober 1786 Bestattungen auf dem Friedhof um die Pfarrkirche Hernals durchgeführt wurden.

4 [www.kalvarienbergkirche.at](http://www.kalvarienbergkirche.at) (Stand 7.4.2010); St. Zabusch, 17 Bezirksmuseum Hernals. WGBl Beih. 3 (Wien 2002) 19 f.

5 R. Leeb, Der Streit um den wahren Glauben – Reformation und Gegenreformation in Österreich. In: R. Leeb et al., Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart. Österr. Gesch. Ergbd. 3 (Wien 2003) 251 f.

kenhauses (Hof 8/9) befand, auch Tote evangelischer Konfession bestattet.<sup>6</sup> Eine gedruckte Leichenpredigt aus dem Jahr 1623 berichtet von einer in Hernals gehaltenen Predigt und danach erfolgten Beisetzung auf dem neuen Gottesacker zu Wien vor dem Schottenthor.<sup>7</sup> Ob in der protestantischen Zeit der Friedhof um die Hernalser Pfarrkirche ebenfalls belegt wurde, ist derzeit noch offen.

Matthäus Merian zeigt in seiner „Topographia Provinciarum Austriacarum“ von 1649 auch Hernals und berichtet über die Geschichte des Ortes in der Zeit des Protestantismus und der Gegenreformation.<sup>8</sup> Auf der abgebildeten Ansicht des Schlosses Hernals ist der „Hernalsische Gottesacker“ oben links im Bild deutlich abseits der Kirche gelegen gezeichnet. Ob die Lage des Friedhofs der Wahrheit entspricht und mit dem von Matthias Fuhrmann genannten außerhalb des Ortes, auf freiem Feld gelegenen, viereckigen evangelischen Friedhof gleichzusetzen ist, kann bei derzeitigem Kenntnisstand nicht geklärt werden.<sup>9</sup> Annähernd an derselben Stelle ist in jüngeren Plänen (z. B. im Franziszeischen Katasterplan von 1819) aber ebenfalls ein Friedhof dargestellt, der sich beim heutigen Lorenz-Bayer-Platz/Haslingergasse befand. Vielleicht wurde dieses Areal später erneut als Friedhof genutzt. Bisher ist man allerdings davon ausgegangen, dass dieser Friedhof erst am 28. Oktober 1786 eingeweiht worden ist.<sup>10</sup>

1620 begann die Gegenreformation. Im Zuge dieser wurden die Güter der Jörger durch den kaiserlichen Fiskus eingezogen, weil sie sich weigerten, dem Kaiser Ferdinand II. zu huldigen und sich ihm zu unterwerfen. 1625 kam die Pfarre Hernals daher an das Domkapitel zu St. Stephan.<sup>11</sup> Um den Katholizismus an diesem Ort wieder zu festigen, wurde ein Passionsweg errichtet, der von St. Stephan in Wien seinen Ausgang nahm. Am 23. August 1639 gab es die erste Wallfahrt von Wien zum Heiligen Grab, das neben der Pfarrkirche von Hernals errichtet worden war. Zum Jahr 1641 ist überliefert, dass ein neuer Friedhof geweiht wurde.<sup>12</sup>

Der Kreuzweg wurde während der Zweiten Türkenbelagerung im Jahre 1683 zerstört. Von 1709 bis 1714 wurde der Kalvarienberg mit einer kleinen Kirche errichtet. Auf dem Stich von Salomon Kleiner von 1724 sind dieser Kalvarienberg mit der kleinen Kirche sowie die Annenkapelle<sup>13</sup> im Vordergrund dargestellt. Man sieht rechts vom Kalvarienberg auch das von einer Mauer umgebene Friedhofsareal mit Grabkreuzen und einem zentralen Hochkreuz.

Ein im Diözesanarchiv aufbewahrter „Einreichplan“ zur Errichtung eines Klosters der Pauliner-Eremiten aus der Zeit um 1742 zeigt auch die Grundrisse des Kalvarienberges, der Annenkapelle und der Pfarrkirche. Die Ausdehnung des südlichen Friedhofs mit seiner nördlichen Mauer, die vom Kalvarienberg zur Annenkapelle verlief, wird daraus ebenfalls ersichtlich. Interessant ist jedoch, dass das Areal um die Pfarrkirche (nördlicher Friedhof) nicht als Kirchhof ausgewiesen ist. Bauliche Überreste der Annenkapelle haben sich archäologisch nicht eindeutig nachweisen lassen. Ob die spärlichen Reste von Ziegelmauerwerk, die an zwei Stellen im Westen des Platzes beobachtet wurden, zur Annenkapelle oder zu einem anderen Bau an dieser Stelle gehörten, muss offenbleiben. 1785 wurde die alte Pfarrkirche abgetragen. Seit November 1786

6 L. Senfelder, Der kaiserliche Gottesacker vor dem Schottenthor. BMAVW 36/37, 1902, 221 f. 240.

7 E. Ursinus, Christliche Leich- und Trostpredigt nach ableiben der Frau Barbara Bayrin ... gehalten zu Hernals den 8. Aug. 1623 (Nürnberg 1623).

8 M. Merian, Topographia Provinciarum Austriacarum ... (Frankfurt a. M. 1649, Reprint Wien 2005) 43 mit Abb. zwischen S. 42 und 43.

9 M. Fuhrmann, Historische Beschreibung Und kurz gefaste Nachricht Von der Römisch. Kaiserl. und Königlichen Residenz-Stadt Wien, Und Ihren Vorstädten. Teil 1 (Wien 1766) 375.

10 Siehe Anm. 2.

11 [www.kalvarienbergkirche.at](http://www.kalvarienbergkirche.at) (7.4. 2010); Zabusch (Anm. 4) 23.

12 Diözesanarchiv Wien, Protokolle des Wiener Domkapitels, Bd. 13 (1640–1648) fol. 102.

13 M. Lehmann, Der Kalvarienberg im Abendland. In: J. F. Aumann/F. Zabusch (Hrsg.), 200 Jahre Kalvarienbergkirche in Hernals. Festschr. – Ausstellungsführer. Schr. Hernalser Heimatmus. (Wien 1969) 23.

14 Freundl. Mitteilung E. Pichler. Allerdings ist zumeist nicht bekannt, auf welchem der damals bereits bestehenden Friedhöfe.

15 F. Zabusch, Die Ausstellung „200 Jahre Kalvarienbergkirche“. In: Aumann/Zabusch (Anm. 13) 10.

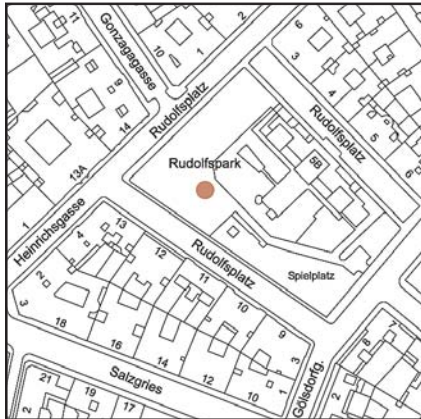


Abb. 1: Fundpunkt 6 (GC: 2009\_10). Wien 1, Rudolfsplatz 12 (Rudolfspark).

1 Meldung am 5.3. 2009 beim Stadtpolizeikommando Innere Stadt, Polizeiinspektion Laurenzerberg 2. Bericht im Kurier vom 7.3. 2009, 21.

2 Es handelt sich hierbei um mehrere in den Beton eingelassene Schichten von Stahldrahtmatten mit genau definiertem Abstand. Durch diese Konstruktion erzielte man eine höhere Festigkeit bei Bombentreffern. Die Bewehrung wurde an der Technischen Hochschule in Braunschweig entwickelt. Dazu: A. Winter/Th. Kristen, Die Braunschweiger Schutzbewehrung. Baulicher Luftschutz 6, 1942, 8–12; E. Hampe, Der Zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg (Frankfurt a. M. 1963) 273; [www.amaot.de/bunker/bunker8.htm](http://www.amaot.de/bunker/bunker8.htm) (14.5. 2010).

3 Pläne von Hauptausstiegen in Wien 1 sind für den Morzinplatz, Burggarten, Volksgarten, Stadtpark und die Mölker Bastei erhalten. Dazu siehe: R. Hauptner, Das „Luftschutz-Raumnetz Innere Stadt“ in Wien 1944/45. WGBl 50/2, 1995, 98–101; M. La Speranza, Luftschutzeinrichtungen in den Kellern der Wiener Innenstadt. Fwien 3, 2000, 187.

4 Hauptner (Anm. 3) 96–104 bes. 102 f.; La Speranza (Anm. 3) 187 f.; ders., ... und für die Bevölkerung wird angeordnet: Luftschutzmaßnahmen in Wien. In: Im Keller. Österreich im Zeichen des Luftschutzes. Begleitbd. Sonderausstellung Heeresgeschichtliches Museum Wien, 21.11. 2007–25.5. 2008 (Wien 2008) 58.

wurden keine Bestattungen mehr auf dem Friedhof um die Pfarrkirche bzw. den Kalvarienberg durchgeführt. Den Sterbematriken der Pfarre Hernals, die seit 1684 erhalten sind, lässt sich entnehmen, dass von 1684 bis 1786 ca. 7000 Menschen auf dem Hernals Friedhof begraben wurden.<sup>14</sup> 1769 wurde anstelle der kleinen Kirche eine größere Kalvarienbergkirche gebaut und geweiht. Der heutige Erweiterungsbau der Kirche wurde 1894 vollendet.<sup>15</sup> (H. K.)

## Wien 1, Rudolfsplatz 12 (Rudolfspark)

Anfang März 2009 wurde im Zuge der Vorbereitungen für die Neugestaltung der Parkanlage am Rudolfsplatz eine unter das Platzniveau führende Stiegenanlage aufgedeckt (Abb. 1). Eine Untersuchung ergab, dass diese Stiege und der mit ihr verbundene Gang zu einer massiven, aus Stahlbeton errichteten Bunkeranlage aus dem Zweiten Weltkrieg gehört (Abb. 2). Der Vorfall wurde sofort bei der Bundespolizeidirektion Wien gemeldet.<sup>1</sup> Von der Landesleitzentrale der Bundespolizeidirektion Wien wurden die Feuerwehr und ein „sprengstoffkundiges Organ“ angefordert, um allfällige gefährliche Kriegsrelikte zu entsorgen. Bei dieser Sichtung wurden keine explosiven Stoffe vorgefunden.

Diese unterirdische Anlage, deren Decke aus der sog. Braunschweiger Bewehrung<sup>2</sup> errichtet worden war, besteht aus zwei miteinander verbundenen Tiefgeschossen und einem Stollensystem, das für die Anrainer über die angrenzenden Keller und Fluchtgänge zugänglich war. Es handelt sich hierbei somit um eines der Hauptausstiegs-Bauwerke des „Luft-Schutz-Raumnetzes Innere Stadt“, die gegen Ende des Zweiten Weltkriegs zum Schutz der Bevölkerung bei Bombenangriffen meist unter Parkanlagen errichtet wurden.<sup>3</sup> Über diese Ausgänge konnten die Anrainer das großräumig angelegte unterirdische Gangsystem, das die einzelnen Luftschutzkeller miteinander verband, nach Zerstörungen der angrenzenden Gebäude verlassen.<sup>4</sup>

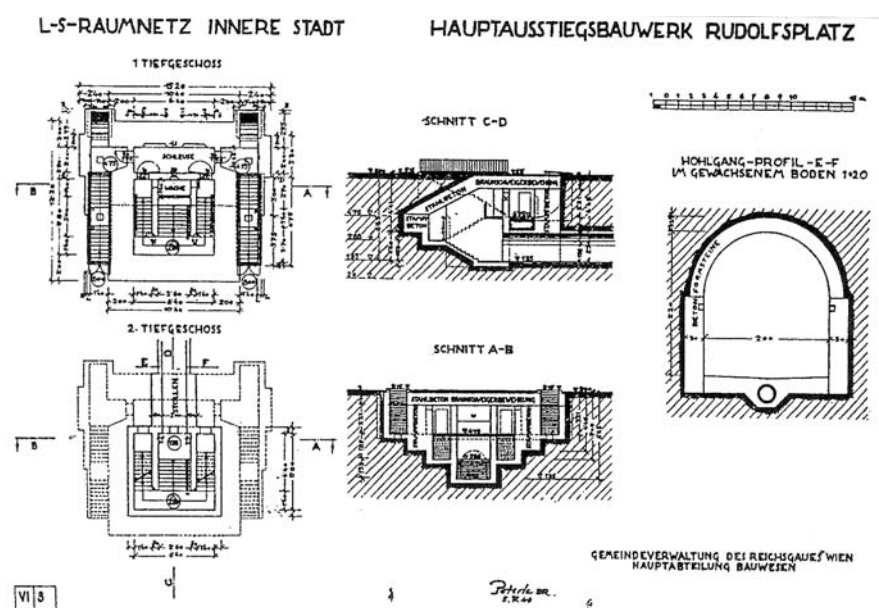


Abb. 3: Plan von 1944 zu dem „L-S-Raumnetz Innere Stadt“ mit dem Hauptausstiegsbauwerk Rudolfsplatz. (© WSTLA, Kartographische Sammlung, Inv.-Nr. 120.099)

Nach dem aus dem Jahr 1944 erhaltenen Plan (Abb. 3) waren in dieses Bauwerk auch ein Raum für eine Wache und eine Schleuse integriert. Bei der Schleuse handelt es sich um einen verschließbaren, abgedichteten Raum, der das Eindringen von Kampfstoffen (Gasen) in das Stollensystem verhindern sollte.<sup>5</sup> Ein zwei Meter breiter, im zweiten Tiefgeschoß befindlicher Tunnel führt unter der Straße direkt in Richtung des Hauses Rudolfsplatz 12. Dieser war, wie sich bei der Besichtigung der Anlage herausstellte, nach wenigen Metern mit Erd- und Schuttmaterial verfüllt. Einen Hinweis darauf, dass diese Bunkeranlage offensichtlich erst knapp vor dem Kriegsende gebaut worden war, gibt die nicht entfernte Holzverschalung der Haupttreppe im zweiten Tiefgeschoß.

Aus dem Schutt des Luftschutzbauwerks konnten einige zeithistorische Funde geborgen werden. Neben einigen Militaria (Wehrmachtshelm, Gürtelschnalle ...) und etlichen Gebrauchsgegenständen (Batterie, Glasflaschen, Kamm, Parfüm- und Arzneifläschchen, Taschenlampe, Teller, Töpfe, Vasen ...) lagen auch zahlreiche grün glasierte Ziegel eines Keramikofens im Schutt verstreut.<sup>6</sup> Der Bauschutt befand sich hauptsächlich in den beiden oberen Stiegenabgängen. Weiters wurden mehrere Winterhilfswerk-Abzeichen gefunden, darunter etliche Kunststofffiguren (Fallschirmspringer, Polizist, Sturzkampfbomber) aus diversen Straßensammlungen.<sup>7</sup> Bauarbeiter fanden im Park die Reste eines Karabiners und eines Degens. Von einem Baggerfahrer wurden in einer Künette an einer anderen Stelle des Parks mehrere scharfe russische Werfergranaten aufgedeckt. Aus der Sachverhaltsdarstellung geht hervor, dass insgesamt 19 russische Werfergranaten sichergestellt wurden.<sup>8</sup>

Das Bauwerk wurde nach wenigen Wochen wieder vollkommen zugeschüttet.  
(M. La Sp.)



Abb. 2: Verschütteter Stiegenabgang zum ersten Tiefgeschoß und Abgang zum zweiten Tiefgeschoß (links). (Foto: M. La Speranza)

5 Aufgrund des vorgefundenen Zustands (keine Türen) ist davon auszugehen, dass er nicht mehr fertiggestellt wurde.

6 Für die Hilfe bei der Bergung der Funde sei Herrn Dr. Gerhard Hertenberger vielmals gedankt.

7 Zu den Winterhilfswerk-Abzeichen, die während des Krieges als Massenware in Umlauf waren: Ch. Öllerer/M. La Speranza, Wien 17, Dornierplatz. FWien 4, 2001, 275.

8 Meldung beim Stadtpolizeikommando Innere Stadt, Polizeiinspektion Laurenzerberg 2 vom 30.3. 2009.

### Wien 3, Aspanggründe

Im Vorfeld der Errichtung eines neuen Wohn- und Geschäftsareals auf den sog. Aspanggründen in Wien 3 wurden auf den westlichen vier Bauplätzen (Bauplatz 1–3 und 6) vom 17. August 2009 bis zum 15. April 2010 durch die Stadtarchäologie Wien Ausgrabungen durchgeführt (Abb. 1).

Neben römischen Gruben auf Bauplatz 3 (siehe Beitrag M. Müller, 227 ff.) konnten zahlreiche neuzeitliche Befunde freigelegt werden (dazu ausführlich Beitrag M. Müller, 146 ff.).

Der stratigraphisch älteste Befund auf Bauplatz 1 war eine große neuzeitliche Grube. Weiters konnten hier Reste des Kellerbereichs des 1977 geschleiften Bahnhofsgebäudes der Aspangbahn, ein eingewölbter Werkskanal und eine weitere kleine Grube entdeckt werden. Ein Teilbereich des Mitte des 19. Jahrhunderts fertiggestellten Hafenbeckens des von 1797 bis 1803 gebauten Wiener Neustädter Kanals konnte auf den Bauplätzen 1 und 2 (GC: 2009\_09) freigelegt werden. Von dieser zwischen Wien und Wiener Neustadt

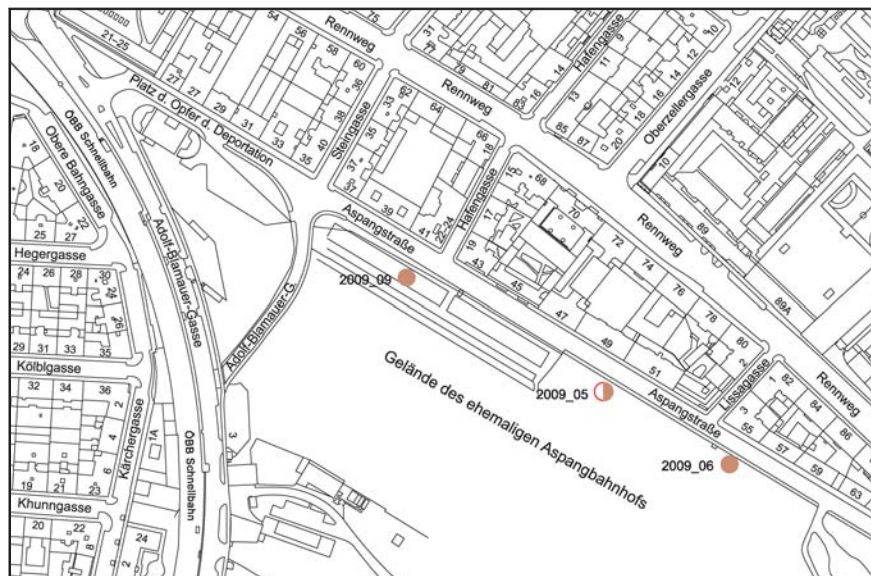


Abb. 1: Fundpunkt 4 (GC: 2009\_09; 2009\_05; 2009\_06). Wien 3, Asperngründe.

für den Transport von Lasten errichteten Wasserstraße konnten stellenweise sowohl das ältere, vor der Errichtung des Hafenbeckens gebaute Hauptgerinne als auch die Einmündungsstelle des jüngeren Hauptkanals in das Hafenbecken dokumentiert werden. Ein offensichtlich um das Hafenbecken geführtes Umleitungsgerinne wurde auf allen vier Bauplätzen festgestellt. Von der einst aufwändigen Pflasterung des Hafenbeckens wurden auf Bauplatz 2 noch einige Reihen mit polygonal geformten, rötlichen Kalksteinen vorgefunden.

Auf Bauplatz 3 konnte nur mehr der Nordteil eines Holzgebäudes (Stall?) ausgegraben werden, das vermutlich ins 19. Jahrhundert zu datieren ist. Ein Kanal mit Ziegelwänden und einer Abdeckung aus großen Steinblöcken verlief in Nordwest-Südost-Richtung und konnte auf den Bauplätzen 2, 3 und 6 aufgenommen werden. Im rechten Winkel dazu wurde auf dem Baugrundstück 6 ein weiterer schmaler Kanal (1 m breit) dokumentiert. (M. Mü.)

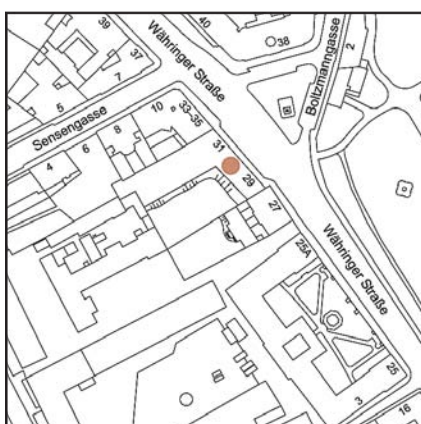


Abb. 1: Fundpunkt 7 (GC: 2009\_07). Wien 9, Währinger Straße 29–31.

### Wien 9, Währinger Straße 29–31

Vom 28. bis zum 30. September 2009 wurde von der Stadtarchäologie Wien auf den Grundstücken Währinger Straße 29–31 anlässlich der Errichtung eines Institutsgebäudes der Universität Wien eine archäologische Voruntersuchung durchgeführt (Abb. 1).

#### Historische Ausgangssituation

Die Wahrscheinlichkeit, auf diesem Areal auf archäologisch aufschlussreiche Befunde zu stoßen, war aufgrund der bereits dokumentierten Funde im Bereich der näheren Umgebung sehr hoch. Funde und Befunde, die vor allem auf die Existenz eines römischerzeitlichen Gräberfeldes hinweisen, wurden auf den nächstgelegenen Grundstücken<sup>1</sup> dokumentiert.

Von ganz besonderem Interesse war der erhöhte westliche Bereich der beiden Liegenschaften, der – wie auf Plandarstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts zu sehen ist – als Ziergarten gestaltet und bis in unsere Zeit unverbaut geblieben.

ben war. Der östliche, zur Straße gewandte Bereich war hingegen verbaut gewesen.<sup>2</sup>

Das ehemals weiter südlich gelegene Haus, Währinger Straße 29, war zum Großteil nicht unterkellert gewesen, das nördlich gelegene Bauwerk, Währinger Straße 31, hingegen schon. In letzterem Bereich war demnach nicht mehr mit römischen Gräberbefunden zu rechnen.<sup>3</sup>

### Archäologische Dokumentation

Um das Gebiet flächendeckend sondieren zu können, wurden acht Schnitte über den gesamten Baubereich verteilt angelegt; drei davon im erhöhten westlichen Gelände, vier im nördlichen Teil des Grundstückes und einer im östlichen, nicht unterkellerten Bereich des ehemaligen Hauses Währinger Straße Nr. 29.

### Ergebnis

In keinem der Schnitte wurden Befunde oder Funde römischer Herkunft angetroffen. Alle acht enthielten zwei bis drei Schichten von ähnlichem Aufbau: Die obersten ein bis zwei Straten waren als Planierungen anzusprechen, die unterste Schicht war von sandiger/lössiger Konsistenz und fundleer. Eine Mauer, die in drei Schnitten von Osten nach Westen an der Terrainkante des erhöhten Bereichs verlaufend dokumentiert werden konnte, könnte schon in der Barockzeit eventuell als Gartenmauer oder Grundstücksgrenze fungiert haben. Sie hatte eine Breite von 0,55 m und war bis zu einer Höhe von ca. 0,70 bis 0,80 m im Profil erhalten. Die Mauerziegel waren, soweit sie dokumentiert werden konnten, durchwegs handgefertigt und wiesen keine Stempelung auf.<sup>4</sup>

### Funde

Aus den Planierungsschichten wurden einige Ziegelfragmente geborgen. Sie waren mit den Stempeln „H D“ (Heinrich Drasche), „A M“ (Alois Miesbach) und „E M“ (vermutlich Familie Engelmaier aus Pfaffstätten?), also von Ziegelproduzenten des 19. Jahrhunderts, versehen. Einige wenige Keramikfragmente konnten nach einer ersten Sichtung an das Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts datiert werden.

### Wien 13, Einsiedeleigasse 4

Anfang März 2009 wurde ein Teil des Altbestandes des Hauses in Wien 13, Einsiedeleigasse 4 abgerissen. Da in Ober-St.-Veit bereits an mehreren Stellen verschiedene unterirdische Kanäle angetroffen worden waren, informierten historisch interessierte Anrainer die Stadtarchäologie Wien über diese Baustelle und ersuchten um deren Beobachtung.<sup>1</sup> Tatsächlich wurde am 11.5. 2009 am Westrand des Grundstückes ein Kanal angeschnitten und zum Teil abgetragen (Abb. 1).

Die beiden 0,90 m dicken Seitenwände des 2 m breiten Kanals (lichte Weite) waren aus Bruchsteinen errichtet. Die östliche Kanalwanne war 2,03 m hoch, ihre Oberkante lag bei 68,13 m und ihre Unterkante bei 66,10 m über Wr. Null. Den oberen Abschluss der Mauer bildete ein Steinquader. Auf einer Höhe von

1 Siehe [www.kulturgut.wien.at](http://www.kulturgut.wien.at) s.v. Van-Swieten-Gasse 1 (GC: 1861\_04); Boltzmann-gasse 5 (GC: 1910\_52); Währinger Straße/Boltzmann-gasse (GC: 1912\_21); Währinger Straße 25 (GC: 1956\_06).

2 Zum Beispiel Vogelschau von Joseph Daniel Huber (1769–1774), Franziszeischer Kataster (1817–1824).

3 Die Befunde aus der näheren Umgebung befanden sich, soweit publiziert, in einer Tiefe von 0,80 bis 2 m gemessen von der Geländeoberkante.

4 Dokumentierte Ziegelmaße 27 × 13 × 7; 26 × 13 × 7 und 25 × 12,5 × 6,5 cm.

1 An dieser Stelle sei besonders Herrn R. Wawera gedankt, der die Stadtarchäologie Wien durch zahlreiche Informationen unterstützte.

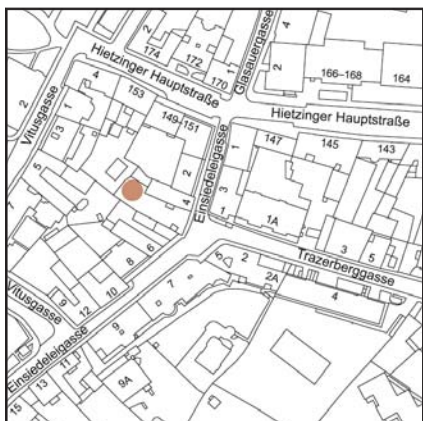


Abb. 1: Fundpunkt 8 (GC: 2009\_12). Wien 13, Einsiedeleigasse 4.

2 [www.wien.gv.at/kulturportal/public](http://www.wien.gv.at/kulturportal/public) (17.5. 2010).

3 G. Weissenbacher, In Hietzing gebaut. Architektur und Geschichte eines Wiener Bezirks 1 (Wien 1996) 14; [www.hietzing.at/Bezirk/geschichte1.php?id=238&tags=Ober\\_St\\_dot\\_Veit&menu=3](http://www.hietzing.at/Bezirk/geschichte1.php?id=238&tags=Ober_St_dot_Veit&menu=3) (17.5. 2010).

4 MA 37 – Baupolizei, KG 01209 Ober-St.-Veit, EZ 29. Für die Aushebung des Plans ist Dr. G. Klözl vom Bezirksmuseum Hietzing zu danken.

67,39 m über Wr. Null setzte ein auf einem Gesims ruhendes Ziegelgewölbe an. Es war 0,50 m stark und aus einander abwechselnden Läufer- und Binderscharen gefertigt. Das Gewölbe erhob sich um 0,35 m, der innere Scheitel lag bei 67,74 m über Wr. Null (Abb. 2). Die lichte Höhe konnte nicht ermittelt werden, da am Boden Schutt lagerte und eine Begehung oder Räumung aus Sicherheitsgründen nicht möglich war; sie wurde auf 1,30 m geschätzt. Eine Laser-Messung ergab, dass das in Richtung Süden ansteigende Teilstück bis zu 15 m erhalten war. Am gestörten Nordende knickte das Gewölbe um etwa 60 Grad nach unten ab, von diesem Teil konnte nur noch der Ansatz knapp nach der Baunaht verfolgt werden. Ob der Kanal an dieser Stelle abgesenkt worden war und weiterführte oder ob er hier in einen Brunnen oder eine Zisterne abgeleitet wurde, ließ sich nicht mehr feststellen.

Über der östlichen Hälfte des Kanals war im Südprofil eine 0,60 m hohe Bruchsteinlage zu erkennen, die von der Oberseite der Kanalabdeckung bis zur rezenten Planierung (d. h. bis auf eine Höhe von 69,09 m über Wr. Null) reichte. Sie war im unteren Teil 1,10 m breit, im oberen 0,70 m. Obwohl stellenweise sauber geschichtet, scheinen die Steine im oberen Bereich nur lose aufeinandergelegt worden zu sein. Mangels Mörtelverbindung liegt hier eine Trockenmauer, möglicherweise ein Fundament vor. Da diese Mauer an den Kanal angebaut wurde, ist sie zweifellos jüngeren Datums, ihr Zweck bleibt ungewiss. Am Franziszeischen Kataster aus der Zeit um 1830 ist westlich der Einsiedeleigasse der Marienbach eingezeichnet, der einst als offenes Gerinne in Nord-Süd-Richtung durch Ober-St.-Veit floss.<sup>2</sup> Obwohl er nur als kleiner Bach dargestellt ist, konnte er im Falle von Unwettern zu einem reißenden Gewässer anschwellen, das mitunter ganze Häuser schwer beschädigte, was nachweislich im Juni 1898 das letzte Mal der Fall war.<sup>3</sup> Um weiteren derartigen Verwüstungen vorzubeugen, wurde die Einwölbung des Marienbaches beschlossen. Der Einreichplan für dieses Projekt liegt aus dem Dezember 1903 vor. Laut Vermerk



Abb. 2: Kanalöffnung von Süden. (Foto: Stadtarchäologie Wien)



wurde dieses Vorhaben allerdings erst im Mai 1905 verhandelt.<sup>4</sup> Am Generalstadtplan von 1904 ist jedoch an dieser Stelle kein Wasserlauf mehr zu sehen.<sup>5</sup> Das bedeutet, dass der Bach in diesem Bereich im Jahre 1904 schon eingewölbt war, aber möglicherweise musste die Einwölbung nach weiteren Überschwemmungen ausgebessert oder sogar neu errichtet werden.<sup>6</sup> Darauf scheinen auch die Ergebnisse von Mörteluntersuchungen hinzudeuten, die anlässlich der Aufdeckung des Kanals im Jahre 1991 in der Hietzinger Hauptstraße 149 vorgenommen wurden. Die Verfüguung der Gewölbeziegel erfolgte demnach im 20. Jahrhundert.<sup>7</sup> (J. G./Ch. Ö.)

<sup>5</sup> [www.wien.gv.at/kulturportal/public](http://www.wien.gv.at/kulturportal/public) (17.5. 2010).

<sup>6</sup> Auch das bei F. Czeike, Historisches Lexikon Wien 4<sup>2</sup> (Wien 2004) 179 s. v. Marienbach, angegebene Datum der Fertigstellung am 1.3. 1916 lässt in diesem Zusammenhang vermuten, dass die Einwölbung in Etappen erfolgte.

<sup>7</sup> Untersuchungen durch das BDA, Hinweis Dr. G. Klözl.

## Negativkataster

Adresse/Vorhaben	mögliche Bodendenkmale	Beobachtung
Wien 1, Drahtgasse 3: Aufzug im Hof geplant	Legionslager, mittelalterliche Siedlungsreste	Das Vorhaben wurde bisher nicht realisiert.
Wien 1, Kärntner Straße 29–33: Abbruch	Bereich der <i>canabae legionis</i> , mittelalterliche Siedlungsreste	Der Aushub blieb in der bestehenden Kubatur, es wurde kein neues Erdreich abgehoben.
Wien 1, Kärntner Straße: neue Pflasterung	Bereich der <i>canabae legionis</i> , mittelalterliche Siedlungsreste	Es wurde lediglich die alte Pflasterung entfernt und neue aufgetragen. Leitungen und Kanäle wurden stellenweise ausgewechselt, allerdings in der bestehenden Trasse.
Wien 2, Kleine Sperlgasse: Neubau	Friedhof	Im infrage kommenden Bereich nur Baurestmasse.
Wien 3, Landstraßer Hauptstraße 48: Neubau	urgeschichtliche Siedlungsreste, römische Gräber, mittelalterliche Vorstadt	lediglich Streufunde in Planierungen, keine Befunde
Wien 3, Ungargasse 21–23: Neubau im Hof	urgeschichtliche Siedlungsreste, römische Gräber	Das Vorhaben wurde bisher nicht realisiert.
Wien 10, Gudrunstraße: Suchschnitt für UVP Hauptbahnhof	römische Straße	keine Befunde und Funde
Wien 12, Tivoligasse: Errichtung eines Hotels	römische Siedlungsreste	Das Vorhaben wurde bisher nicht realisiert.
Wien 13, Markwardstiege: Ausstiegsschacht des Lainzer Tunnels	mittelalterliche Siedlung	keine Befunde oder Funde
Wien 13, Angermayergasse: Ausstiegsschacht des Lainzer Tunnels	urgeschichtliche Siedlungsreste	keine Befunde oder Funde
Wien 13, Veitingergasse: Ausstiegsschacht des Lainzer Tunnels	urgeschichtliche Siedlungsreste	vereinzelt urgeschichtliche Keramikfragmente
Wien 21, Brünner Straße 250: Neubauten	urgeschichtliche Siedlungsreste	keine Befunde oder Funde
Wien 21, Senderstraße: Straßenverbreiterung (Anlegen eines Radwegs)	urgeschichtliche Siedlungsreste	Das Vorhaben wurde bisher nicht realisiert.
Wien 22, Erzherzog-Karl-Straße/Lavaterstraße: Neubauten	urgeschichtliche Siedlungsreste	keine Befunde oder Funde
Wien 23, Rudolf-Waisenhorn-Gasse: Neubauten	römische Wasserleitung	keine Befunde oder Funde
diverse Kanalverlegungsarbeiten im gesamten Stadtgebiet lt. Information MA 31 – Wasserwerke		

## Fundmeldungen

Adresse	Objekte	Bestimmung
Wien 12, Altomontegasse 35	Bein, Metall	Rinderzahn, rezentes Metall
Wien 22, Wagramer Straße 174	Brunnen mit Balustrade	rezent

(J. G./Ch. Ö.)

**Namenskürzel**

C. L.	Constance Litschauer
Ch. Ö.	Christoph Öllerer
G. R.	Gerhard Reichhalter
H. K.	Heike Krause
I. G.	Ingeborg Gaisbauer
I. M.	Ingrid Mader
J. G.	Johannes Groß
M. La Sp.	Marcello La Speranza
M. M.	Martin Mosser
M. Mü.	Michaela Müller
M. P.	Martin Penz
R. Ch.	Rita Chinelli
U. E.-K.	Ursula Eisenmenger-Klug
U. St.	Ute Stipanits

**Abkürzungsverzeichnis**

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

**Weitere Abkürzungen**

ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie	Inv.-Nr.	Inventarnummer
Anf.	Anfang	JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines
Anm.	Anmerkung	JbVGW	Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien
ANRW	Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt (Berlin, New York)	JZK	Jahrbuch der K. K. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmäler
AÖ	Archäologie Österreichs	KA	Kriegsarchiv
ArchA	Archaeologia Austriaca	Kat.-Nr.	Katalognummer
B	Breite	KHM Wien	Kunsthistorisches Museum Wien
BAR	British Archaeological Reports	L	Länge
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich	Lfg.	Lieferung
BDm	Bodendurchmesser	LIMC	Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (Zürich)
Bef.-Nr.	Befundnummer	M	Maßstab
Beih.	Beiheft/e	M.	Mitte
bes.	besonders	MA	Magistratsabteilung
BMAVV	Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien	MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien
BS	Bodenstück	MAK	Österreichisches Museum für angewandte Kunst/ Gegenwartskunst
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch	MGH	Monumenta Germaniae Historica
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum	MIÖG	Mitteilungen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung
CSIR	Corpus Signorum Imperii Romani. Corpus der Skulpturen der römischen Welt	Mitt. ZK	Mitteilungen der Zentral-Kommission für Denkmalpflege
D.	Drittel	Mskr.	Manuskript
Dig.	Digitalisiert	MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
Diss.	Dissertation	MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
Dm	Durchmesser	MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
E.	Ende	N. F.	Neue Folge
ebd.	ebenda	NHM Wien	Naturhistorisches Museum Wien
EPRO	Études préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain (Leiden)	NÖ	Niederösterreich
erh.	erhalten	ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
FA	Fundakten des Wien Museum Karlsplatz	o. J.	ohne Jahr
Fl.	Fläche	OK	Oberkante
Fnr.	Fundnummer	OPEL	Onomasticon provinciarum Europae latinarum I–IV (Wien 1999–2005)
FÖ	Fundberichte aus Österreich	ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
fol.	folio	ox.	oxidierend
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft	ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege
FP	Fundprotokolle des Wien Museum Karlsplatz	ÖZV	Österreichische Zeitschrift für Volkskunde
FRA	Fontes Rerum Austriacarum	RAC	Reallexikon für Antike und Christentum (Stuttgart)
FT	Fundtagebücher des Wien Museum Karlsplatz; verfasst von J. Nowalski de Lilia und F. v. Kenner	RDm	Randdurchmesser
FWien	Fundort Wien	red.	reduzierend
GC	Grabungscode	Reg.	Regest/en
H	Höhe		
H.	Hälfte		
HHStA	Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv		
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz		

## Abkürzungsverzeichnis

rek.	rekonstruiert	v	verso
RIB	R. G. Collingwood/R. P. Wright (ed.), The Roman Inscriptions of Britain	VB	Verwaltungsbezirk
RLÖ	Der römische Limes in Österreich	Verf.	Verfasser/in
RS	Randstück	vgl.	vergleiche
Rst	Randstärke	WA	Wien Archäologisch
RZ	Römerzeit	WAS	Wiener Archäologische Studien
SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes	WGBl	Wiener Geschichtsblätter
T	Tiefe	WHO	World Health Organization
Tab. Vindol.	Tabulae Vindolandenses	WM	Wien Museum
UH	Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich	WPZ	Wiener Prähistorische Zeitschrift
UK	Unterkante	Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
Univ.	Universität	WS	Wandstück
unpubl.	unpubliziert	Wst	Wandstärke
		WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
		WStLB	Wiener Stadt- und Landesbibliothek
		Zl.	(Akten-)Zahl

## Abbildungsnachweis FWien 13, 2010

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht, sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien (MA 14 – ADV, MA 41 – Stadtvermessung) verwendet. Wir danken den Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer, G. Gruber, Ch. Ranseder und S. Uhlirz nachbearbeitet.

Einband: Wasserglaciis mit dem Karolinentor, Aquarell v. J. T. Raulino, um 1820, © WM, Inv.-Nr. 105.890 – S. 6, Abb. 2, © ÖStA, KA, Geniestabspläne CI/Wien a1, Nr. 29, 1753 – S. 7, Abb. 3, © ÖStA, KA, Geniestabspläne CI/Wien a1, Nr. 35, 1759 – S. 12, Abb. 5, © WM, Inv.-Nr. 13.462 – S. 13, Abb. 6, © WM, Inv.-Nr. 13.463 – S. 14, Abb. 7, © ÖStA, KA, Kartensammlung Vlle 107 b Wien, Inv.-Nr. 169E) – S. 15, Abb. 8, © ÖStA, KA, Geniestabspläne CI/Wien a2, Nr. 02, 1834 – S. 16, Abb. 9, © WM, Inv.-Nr. 105.890 – S. 55, Abb. 3, © WM, Inv.-Nr. 16013/34 – S. 56, Abb. 4, © WM, Inv.-Nr. 16013/19 – S. 83, Abb. 4, © KHM Wien, Inv.-Nr. V 2535 – S. 85, Abb. 5, © Antakya Arkeoloji Müzesi – S. 121, Abb. 4, © WM, Inv.-Nr. 196.846/9,10 – S. 123, Abb. 5, © WM, Inv.-Nr. 105.977/4 – S. 147, Abb. 1, © WM, Inv.-Nr. HMW 34272 – S. 246, Abb. 3, © WStLA, Kartographische Sammlung, Inv.-Nr. 120.099.

## Impressum

**Fundort Wien. Berichte zur Archäologie** erscheint einmal jährlich.

**Abonnement-Preis:** EUR 25,60

**Einzelpreis:** EUR 34,-

**Herausgeber:** Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer

**Redaktion und Lektorat:** Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Gruber, Ute Stipanits

**Layout:** Christine Ranseder

**Satz/Umbruch:** Roman Jacobek

**Umschlaggestaltung:** Pink House Studio

**Anzeigenverwaltung:** Heidrun Helgert

**Schriftentausch:** Gertrud Gruber

Obere Augartenstraße 26–28/32, A–1020 Wien

Tel.: (+43) 1/4000 81 157

E-Mail: biblioarchae@ma07.wien.gv.at

**Druck:** Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien

**Auslieferung/Vertrieb:**

Phoibos Verlag

Anzengrubergasse 16/9

A–1050 Wien, Austria

Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax (+43) 1/544 03 199

www.phoibos.at, office@phoibos.at

**Kurzzitat:** FWien 13, 2010

Alle Rechte vorbehalten

© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

ISBN 978-3-85161-042-0, ISSN 1561-4891

Wien 2010

## Inserentenverzeichnis

Wiener Geschichtsblätter	113
MediaHistoria.com	145
ARWAG	156
Albrechtsberger	157
BIG	157